

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 241.

Dienstag, 15. Oktober 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Ernt- und Festtage. Einzelheftlicher Verkaufspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Eckalter der Kaiserl. Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsbestellungen werden angenommen. Hingegen-Ausnahme für die Nummer des Festtages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Heftausgabe 43 mm breite Abspaltbreite 18 Pfg. (Kofalpreis 12 Pfg.) Bestäubender und tabellarischer Text nach besonderem Tarif.

Verlagsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Verlagsstellen: Woeithestraße 29. — Für die Redaktionen verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Städtischer Seefischverkauf

Mittwoch, den 16. Oktober

und, soweit der Vorrat reicht.

Donnerstag, den 17. Oktober

Kablau (topflos) Pfund 21 Pfg.,
Schellfisch (großmittel) " 22 "
" (topflos) " 23 "

Verkaufsstellen:

Wildpret-, Geflügel- und Fischhandlung von Clemens Bürger, Kaiser-Wilhelm-Platz 1, Fischhandlung von Marie Verheul, Krieger, Carolastrasse 5, Irma Ernst Schäfer Nachf., Vaußiger Straße 1 und Ecke Haupt- und Schloßstraße, Wildpret-, Geflügel- und Fischhandlung von Richard Witzschke, Niederlagstraße 6, Produktenhandlung von Paul Zähmig, Goethestraße 5a.

Der Rat der Stadt Riesa, am 15. Oktober 1912. G.H.M.

Die Brandversicherungsbeträge auf den 2. Termin d. J. nach $\frac{1}{4}$ Pfg. auf die Einheit sind bis

zum 16. Oktober d. J.,

die Einkommensteuer und die Ergänzungsteuer je auf den 2. Termin d. J. sind bis zum 21. Oktober d. J.

an unsere Steuerklasse — Rathaus, Zimmer Nr. 13 — abzuführen. Mit der Einkommensteuer sind von den Handels- und Gewerbetreibenden zur Deckung des Aufwands der Handels-, wie auch der Gewerbesteuern in Dresden Beiträge zu erheben und zwar für die Handelskammer nach 2 Pfg. und für die Gewerbesteuern nach 3 Pfg. auf jede M. wertigen Steuerjahres, der nach dem im Einkommensteuergelege enthaltenen Tabelle auf das in Spalte d des Rechenes eingeschulte Einkommen entfallen würde.

Besondere Zufertigungen über diese Beiträge werden nach bestehender Vorschrift nicht ausgeben.

Bis Ende Oktober d. J. wird an den Verlagen, außer Sonnabends, unsere Steuerklasse auch nachmittag von 3—4 Uhr für den Verkehr geöffnet sein.

Der Rat der Stadt Riesa, am 27. September 1912. R.

Der Gemeinderat hat die Bezeichnung der jetzigen Südstraße in Georg-Müllers-Straße geändert und der noch im Bau befindlichen Verbindungsstraße zwischen der Döbberner und Metzgerer Straße den Namen Hamburger Straße beigelegt. Gröba, am 14. Oktober 1912. Der Gemeindevorstand.

Sparkasse Gröba.

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: Gemeindevorstand. Zinsfuß: 3 $\frac{1}{2}$ %

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung. Kostenlose Uebertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontrolemarken. Geschäftstakt: Montags — Freitags 8—1 u. 3—5 Uhr, Sonnabends 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr. — Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

Freibank Riesa.

Morgen Mittwoch, den 16. Oktober ds. J., von vorm. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr an gelangt auf der Freibank gekochtes Rind- und Schweinefleisch zum Preise von 60 Pfg. pro $\frac{1}{2}$ kg zum Verkauf.

Riesa, den 15. Oktober 1912.

Die Direktion des Städt. Schlachthofs.

Vertilgung des Sächsischen.

Riesa, 15. Oktober 1912.

Es sei hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die gegenwärtige Kunstausstellung in der Carolaschule noch bis einschließend Sonntag, den 27. Oktober an den zur Besichtigung bestimmten Tagen geöffnet ist.

Der Städtische Seefischverkauf wird morgen, Mittwoch, eröffnet. Der Verkauf findet, soweit der Vorrat reicht, auch am Donnerstag statt. Interessenten ersuchen die Verkaufsstellen und die Preise aus der im amtlichen Teile vorliegender Nummer befindlichen Stadträtlichen Bekanntmachung.

Hier wurde heute ein Mann namens Ewald Melchior aus Weiskopf festgenommen. Er hatte bei einem hiesigen Fahrradhändler ein Fahrrad verkaufen wollen, wobei sich herausstellte, daß er dieses in Mühlberg a. G. gestohlen hatte.

Bei der Polizei sind zwei Geldbörsen mit Inhalt und eine Handtasche als gefunden abgegeben worden.

Wir werden gebeten, unsere Leser auf den morgen abend 8 Uhr (vergleiche die Einladung in vorliegender Nummer) in der Götterstraße stattfindenden Missionsvortrag noch besonders hinzuweisen. Da es sich in ihm um die Mission in unserer deutschen Kolonie in Ostafrika handelt, dürfte dieser Vortrag vielen von besonderem Interesse sein. Der Herr Vortragende, Missionsinspektor Weiskopf aus Leipzig, ist selbst in seiner Eigenschaft als Missionsinspektor in Ostafrika gewesen, kann also aus eigener Anschauung berichten.

Freitag, den 18. d. M., findet im Saale der Götterstraße ein von der hiesigen Esperantogruppe veranstalteter Vortrag des Herrn Dr. Haller aus Leipzig über das Thema: "Esperanto, sein Wesen und seine Bedeutung" statt. Seit dem 4. internationalen Esperantokongress in Dresden 1908, der zuerst weitere Kreise in Sachsen auf Esperanto aufmerksam machte, hat die internationale Hilfssprache in allen Ländern beständig neue Anhänger und neue Anwendungsgebiete sich erobert. In Deutschland allein ist die Zahl der Esperanto-Vereinigungen seit 1908 von 40 auf 250 gestiegen. Eine größere Anzahl bekannter Firmen haben Esperanto-Korrespondenz eingeführt und Kataloge in Esperanto verfaßt, vor kurzem auch die Königl. Porzellanmanufaktur zu Meißen. In anderen Ländern, besonders Frankreich und England, ist die Bewegung noch weiter vorgeschritten, was in der obligatorischen Einführung des Esperanto-Unterrichts an vielen Schulen, besonders Handelsschulen, und in der Förderung der Hilfssprache durch staatliche und städtische Behörden zum Ausdruck kommt. Auf der ganzen Welt bestehen heute mehr als 1700 Esperantovereine.

Über 100 Esperantozeitschriften, zum Teil wissenschaftlichen Inhalts, sind über die ganze Erde verbreitet. Die esperantistische Literatur weist schon etwa 2000 Bände auf; selbst die Meisterwerke antiker und moderner Klassiker sind mit erstaunlicher Vollkommenheit in das Esperanto übertragen worden. Bereits 118 nichtesperantistische Vereinigungen und 19 Kongresse haben diese Sprache als Verständigungsmittel mit Erfolg angenommen. In über 950 Städten sind Esperanto-Kunststellen, besonders für die der Landessprache Unkundigen, errichtet worden. So ist Esperanto schon jetzt eine lebende Sprache, und durch die Tatsache ist der Beweis erbracht worden, daß das Problem einer Weltsprache durch Dr. Zamenhof gelöst ist. Zu wünschen ist nur, daß auch Deutschland mehr als bisher die Segnungen dieser mächtigen Kulturbewegung begreifen möge. Wenn bisweilen Esperanto als eine künstliche Sprache bekämpft wird, so ist zu erwägen, daß doch das "Hochdeutsche" gleichfalls als eine Kunstsprache entstanden ist. Warum sollte sich nicht in ähnlicher Weise aus den wichtigsten heutigen Kultursprachen für den internationalen Verkehr ein "Hocheuropäisches" herausziehen lassen? Von allen derartigen Versuchen aber war der bei weitem erfolgreichste das Esperanto. Seine Hauptvorzüge sind der Wohlklang und die leichte Erlernbarkeit. Die wenigen Regeln erleiden keine Ausnahmen. Vom Wortschatz sind etwa 30 Prozent dem Deutschen und außerdem weit über 30 Prozent dem jeden gebildeten Deutschen geläufigen Fremdworterschätze entnommen. Die Wortbildung ist überaus klar und logisch. Auch sind Garantien dafür gegeben, daß Esperanto nicht willkürlich umgeändert wird, sondern seine Weiterentwicklung nur ganz allmählich und organisch erfolgt. So besteht die begründete Hoffnung, daß Esperanto sich als internationale Hilfssprache durchsetzen und das werden wird, wozu ihr Erfinder sie bestimmt hat: nicht ein Ersatz der bestehenden Nationalsprachen, sondern die 2. Sprache für jedermann, aber für alle die gleiche.

Die neuen Vorschriften für die Eichung von Feinmaßstäben treten am 1. Januar in Kraft. Von Bedeutung ist die Höhe des Eichstrichs an Messgläsern und dergl. Während sich bisher der Eichstrich 1 Zentimeter unterhalb des Randes befinden mußte, ist es jetzt festgelegt, daß durchgängig 2 Zentimeter eingehalten werden müssen, gleichwohl welche Größe das betreffende Gefäß hat. Hierdurch wird bei stark schäumenden Getränken ein reellerer Inhalt gewährleistet.

Die hiesige Ortskrankenkasse hatte am 1. Oktober 1912 eine Mitgliederzahl von 3308 männlichen, 1322 weiblichen, zusammen 4630 Mitgliedern; davon sind 746 freiwillig versichert. Erwerbsunfähige, Krankengeld beziehende Mitglieder waren am 1. Oktober 111 vorhanden. Die Kosten der ärztlichen Behandlung für Mitglieder und

deren Familienangehörige, bei freier Arztwahl, belaufen sich für den Zeitraum vom 1. Januar bis Ende September auf 18700 M., die Arzeneikosten für Mitglieder und Angehörige auf 8120 M., Wächnerinnenunterstützung 3742 M., gezahltes Sterbegeld 2586,50 M., die Krankengeldausgabe beträgt 45114 M. Gegen das Vorjahr ist für den gleichen Zeitraum eine bedeutende Steigerung der Krankengeldausgabe zu verzeichnen und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß der kommende Winter große Unterstützungsanforderungen an die Kasse stellen wird.

Der Dampfer der Sächsl.-Böhm. Dampfschiffahrtsgesellschaft, der am Sonntag abend 11 Uhr die Extrafahrt von Riesa nach Riesa ausführen sollte, fuhr bald nachdem er von Riesa abgefahren war, infolge des herrschenden dichten Nebels fest. Die Passagiere wurden an Land gesetzt und mußten zu Fuß nach Riesa wandern. Sie hatten sich natürlich in keinerlei Gefahr befunden, der Dampfer hatte aber des Nebels wegen davon abgesehen, die Fahrt fortzusetzen.

Das Kaiserlich Türkische Konsulat in Dresden gibt bekannt: Die im Ausland befindlichen militärpflichtigen türkischen Untertanen aus den Distrikten Karassi und Bigha, Mohammedaner im Alter von 20 bis 45 Jahren, andere Konfessionen im Alter von 20 bis 30 Jahren, ferner aus den Vilajets Trebizond, Erzerum, Kastamonik, Angora, Konia, Brussa, Sivas, Smyrna, Adana, Aleppo, Beyruth, Chyrien, Archipel und aus den Distrikten Semid, Boli und Djanik, Mohammedaner im Alter von 20 bis 38 Jahren, andere Konfessionen im Alter von 20 bis 30 Jahren werden aufgefordert, sich unverzüglich in die Heimat zu ihren Militärbehörden zu begeben.

Arbeits. Von den in der Nacht zum Mittwoch hier aufgetretenen Eindringern ist am Donnerstag in Leipzig einer festgenommen worden, wie er mit einem anderen zusammen das mitgestohlene Fahrrad verkaufen wollte. Es ist der 1887 in Neumühlitz geborene Kaufmännler Gante. Ihm dürften noch die anderen im letzten Jahre in der Umgegend von Meissen vorgekommenen Einbrüche mit zur Last fallen. Sein Gefährte ist leider entkommen.

Döbeln. Das neue Döbeler Rathaus, ein herrlicher Renaissancebau in Winkelform, der Eigenart des Obermarktes angepaßt, wurde gestern in Gegenwart des Königs und des Staatsministers Graf Bismarck von Ostfriesland, Dr. Wed und Dr. Nagler eingeweiht.

Mittweida. Einen schweren Unfall erlitt gelegentlich des letzten Wochenmarktes eine hiesige Geschäftsinhaberin. Beim Hautieren mit einem großen Transporthammer schneidete dieses in die Höhe und die Spitze traf die bedauernswerte Frau so unglücklich, daß ihr ein Auge vollständig zerstört wurde.

Hotel Stern. Das für morgen angesetzte Konzert findet nicht statt.

Dresden. Am Sonnabend abend verstarb nach längerer Krankheit im hiesigen Garnisonlazarett der Hauptmann von König. Der Verstorbene gehörte bis zum 1. Oktober dem hiesigen Leibregiment als Kompaniechef an und war mit diesem Tage mit seiner Kompanie in das neuerrichtete Infanterie-Regiment Nr. 182 nach Weidberg versetzt worden. — Der Sonntagverkehr auf den sächsischen Staatsbahnen gestaltete sich infolge der günstigen Witterung äußerst reger. Sonderzüge wurden abgefahren von Dresden nach Chemnitz 14, nach Schandau 10, Röhlsche 3 und Bittau 1.

Bittau. Der zur Verbesserung von Personenprojektorien elektrischer Aufzug nach dem Bitterstein, der in einer Schacht nach der Waltersdorfer Seite hin angebracht werden sollte, hat, nachdem von der Hochbehörde vom Verein für Seilbahnverkehr und vom Gebirgsverein Einigungen eingeleitet worden sind, die Genehmigung des Königlich-Preussischen Ministeriums nicht gefunden.

Reinsdorf. Am 22. Juni d. J. an Fräulein Hansa im benachbarten Bitterstein begangenen und bis jetzt noch nicht aufklärten Mordes wurde hier eine etwa 60 Jahre alte Frau in Haft genommen. Ueber die Verhaftungsgründe verläutet nichts Näheres.

Bittau. Lebensgefährlich verkehrt hat sich am Sonnabend mit seiner Dienstpistole der Sergeant Hanke der 11. Kompanie des hiesigen 102. Regiments. Hanke erklärte, er habe nicht die Absicht gehabt, sich das Leben zu nehmen, sondern sei unvorsichtig mit der Waffe umgegangen.

Burgstädt. Durch Besuch von dänischem Fleischhacker auch in unserer Stadt verurteilt werden, der Fleischhacker entgegenzutreten. Herr Bürgermeister Dr. Roth ist deshalb mit der Direktion des Chemnitzer Schlachthofes in Verbindung getreten, und diese hat sich auch bereitwillig lassen, auf die Sache einzugehen und für das hiesige Publikum von ihren Bezügen abzulassen. Es werden deshalb am Dienstag oder Mittwoch zwei Kinder aus Länemark vom Chemnitzer Schlachthof hier eintreffen, deren Verkauf mit möglichem Zuspruch durch die Fleischhackermeister erfolgen soll.

Oberwiesenthal. Ein elektrischer Aufzug zur Reibberg-Weidbergbahn soll im nächsten Jahre hergestellt werden. Außerdem wird das Berggasthaus auf dem Reibberge ebenso wie das Fichtenberg-Unterkunftshaus elektrische Beleuchtung erhalten. Die Stromzuführung erfolgt durch das hiesige städtische Elektrizitätswerk.

St. Joachimsthal. Der Rhehde von Ägypten ist mit seiner Gemahlin und größerem Gefolge zu einem mehrtägigen Kurgebrauch hier eingetroffen.

Reichenbrand v. Chemnitz. In einer Tauchgrube wurde hier die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Als Mutter wurde die 25jährige ledige Fabrikarbeiterin Göpfert ermittelt, die das angeblich totergeborene Kind vorher schon acht Tage lang in der Schlafkammer verborgen gehalten hatte.

Bittau. Für die Firma C. F. Deonhardt, Mühle und Papierfabrik, Cressen-Mühle, wurde in diesen Tagen für die neue Dampfesselanlage der zugehörige große Schornstein fertiggestellt. Er besitzt die gewaltige Höhe von 21 m und hat an der oberen Mündung noch eine leichte Weite von 4 m. Der Bau benötigte zur Aufzählung über 242 Doppelwaggon — 48 400 Zentner Baumaterial. Die Gründungsarbeiten wurden am 6. August in Angriff genommen und der Bau am 6. Oktober, trotz vielfach ungünstiger Witterung, fertiggestellt. Als Baumaterial waren insgesamt nur 53 Arbeitstage erforderlich, was eine Leistung allerersten Ranges darstellt, indem als durchschnittliche Tagesleistung ein Baumaterialquantum von circa 4 1/2 Doppelwaggon à 10 000 kg zur Vermauerung gelangt ist. Die Säule ist mit gelben Kalksteinen bester Qualität verkleidet. Die Gesamtanzahl der Arbeitstage erfolgte durch die bekannte Spezialfirma für Schornstein- und Kesselmauerungsbau H. Ruffsch in Chemnitz.

Schneeberg. Sonntag erfolgte hier die Einweihung des Reglerhelms vom Reglerverband Schneeberg und Umgebung. Die Weiherede, die in einem dreifachen „Gut Holz“ auf den König ausklang, hielt der Vorsitzende des sächsischen Reglerbundes, Herr Gnaund, Dresden. Bei dem der Weihe Sonnabend abend vorausgegangenen Kommerzabende Herr Gnaund namens des sächsischen Reglerbundes für das neue Reglerhaus ein prächtig ausgestattetes Bild des Königs unter Glas und Rahmen. Für den Verband Dresdener Reglerclubs überreichte Herr Buchholz, Dresden, eine Glocke für den Vorstand sowie ein Schreibzeug, im Namen des Veteranen-Reglerverbandes, Herr Böhm, Meerane, ein vorzüglich gelungenes Bildnis des Grafen Jappelin. Glückwunschkarten gingen aus Dresden, Chemnitz und Bangen ein.

Claußnitz. Die Eindringlinge, die seit zwei Monaten die ländliche Bevölkerung unsicher machten und ihre Raubzüge nicht bloß nachts, sondern auch bei Tage ausübten, sind der Polizei ins Garn gegangen. Sie wurden in dem Augenblicke festgenommen, als sie mit neuer Beute nach Hause kamen. Es handelt sich um den Gutsbesitzerarbeiter Fleischhacker und den Gelegenheitsarbeiter Krügel, in deren Wohnungen eine ganze Reihe Sachen gefunden, die von den Eindringlingen der letzten Zeit herrühren. Die beiden Spürhunden, die unter dem Tuche der vorliegenden Beweismaterialien ein teilweise vollständiges Versteck gefunden, wurden sofort verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Leipzig. Sonntag abend wurde der in Thelma wohnende Arbeiter Richard Krebs in Taucha von drei Männern, mit denen er vorher gezecht hatte, überfallen und mit Messern und Schlagringen derartig zugerichtet, daß er lebensgefährliche Verletzungen davontrug. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Leipzig. Am Sonnabend wurde in Leipzig ein Mörder aus Chemnitz, der in den 20er Jahren steht, aufgegriffen, als er nach einer durchschweiften Nacht im Sonnenaufgang umherdämmelte. Er gab an, es seien ihm 240 Mark gestohlen worden. Die Untersuchung ergab, daß er diese 240 Mark auf seines Vaters Kosten

scheit, den er seiner Mutter unterschubte hatte, erhoben und in dieser Nacht verjubelt hatte. Nunmehr wird er der Schwandmüllerei Schweidnitz, die ihn sucht, zugeführt.

Kauzberg a. Weich. Auf die Verlegung des Elektrizitäts von Kauburg hin haben die Fleischhacker am Donnerstag beschlossen, vom Montag ab die Fleischpreise herabzusetzen, und zwar für Rind- und Schweinefleisch um 5 bis 10 Pfg. für das Pfund. Die Stadtverordneten erklärten weiter ihr Einverständnis mit der Bildung einer gemischten Kommission, die in der Fleischverteilung zuständig sein soll.

W. A. Mit dem Sonntag früh von Hof in W. A. ein- tretenden Personenzuge kamen auch vier elegant gekleidete Herren an, die sich in einem Abteil 2. Klasse befanden. In W. A. als der Ortschaften, habet die Polizeikommission des Reiseplans statt, zu welchem Zwecke die Höflichkeit dem Zuge entliehen. Da die vier Reisenden das nicht taten, schloß die Polizeikommission Verhaftung und begab sich in das Abteil. Die vier Herren blieben bereitwillig ihre Köpfe, in welchen sich keinerlei gefährliche Sachen befanden, und ließen sich auch persönlich untersuchen. Als sich jedoch die Beamten anschauten, unter den Säcken nachzuschauen, gegen die Reisenden Revolver, stießen die Beamten zur Seite und sprangen aus dem Zuge. Sie liehen die Säcke und Ueberzüge zurück und stießen, die Revolver in den Händen, über die Geleise den Bahnhof entlang, überstiegen einen Zaun und schloßen, von mehreren Personen verfolgt, aber diesen und Jäger gegen die bayrische Grenze zu. Es gelang auch dreien, in einem Walde zu verschwinden. Bis jetzt hat man keine weitere Spur von ihnen; der vierte aber wurde festgenommen. Er verweigert jede weitere Auskunft. Nur gab er an, ein Franzose zu sein; seiner Ausprose nach aber dürfte er ein Tscheche sein. Er wurde nach Eger eingeliefert. In dem Wagenabteil wurde, unter den Säcken und Säcken versteckt, eine große Menge mit Schokolade gefüllter Schüsseln gefunden; diese wurden mit Beschlag belegt. Sie haben einen Wert von vielen tausend Franken. Aus vorgefundnen Karten schließt man, daß die Schmugglerbande direkt aus Böhmen gekommen ist.

Aus Gesprächen mit König Ferdinand von Bulgarien.

Der König Ferdinand von Bulgarien, der jetzt als Beherrscher des wichtigsten Staates und Generalissimus der verbündeten Armeen im Mittelpunkt des Interesses steht, hat sich über seine politischen Anschauungen und Erfahrungen während seiner Regierungszeit in gerade gegenwärtig besonders bedeutsamer Weise dem bekannten Publizisten Sigmund Münz gegenüber ausgesprochen, der auf einer Balkanreise bei Hofe empfangen wurde und in seinem vor kurzem erschienenen Buch „Balkan-Herrscher und Staatsmänner“ seine Unterhaltung mit dem König ausführlich wiedergibt. Ferdinand empfing ihn im roten Salon, einer Art Familienkabinett, in dem Büsten seiner Eltern und allerlei lobenswerte Familienereignisse sich befinden. Der König, der wegen seiner Größe schon auf den Stuhl geklimmt war, sagte: „Nun aber wollen wir uns setzen. Die Nacht gestaltet mir kein längeres Stehen.“ Der König spricht eindrucksvoll und gewandt, erzählt Münz, nichts von konventioneller Inhaltslosigkeit. Es arbeitet in ihm, wenn er plaudert. Er schließt, wenn er eine Idee entwickelt, die Augen, die von vieler Nacharbeit erbleicht scheinen. Sobald er aber seinen Gedanken zu Ende gesprochen hat und der Gegenüber gewärtig ist, öffnet er die Hellen, staubt seinen Augen und fixiert sein Gegenüber.

Der König gedachte zuerst der großen Arbeit, die er in diesem Lande geleistet: „Sofia war damals eher ein Trümmernhaufen als eine Stadt. Ich habe mich für dieses Land aufgegeben, bin hier vorzeitig alt geworden. Es war allerdings der Mühe wert. Das bulgarische Volk ist im Besitz seltener Vorzüge und Tugenden.“ Dem fremden Besucher war es aufgefallen, daß die Stadt aus einem großen türkischen Dorf ein moderner ruhiger Ort geworden war. Aber die Bosse des Orients war verschwunden. Man hatte einen Raubkrieg gegen alles geführt, was orientalisches war, und kaum noch kam es zum Bewußtsein, daß man sich hier Konstantinopel so ungleich viel näher befindet als Wien. Als er sein Bedauern über diese Vernichtung des Altägyptischen-Romanischen ausdrückte, meinte der König: „Ich kann Ihnen nicht unrecht geben, wenn Sie die pittoresken Spuren des Vergangenen hier so ungern vermissen. Aber die Notwendigkeit, eine helle, gesunde, moderne Stadt zu schaffen, mußte eine vernünftlere Sprache führen, als das Bedürfnis, das Alte zu erhalten. Meine Bulgaren sind nicht sentimental, sind vielmehr sehr real geartet.“ Als einen wichtigen Grund für die schnelle Entfernung alles Orientalischen führte Ferdinand einen gewissen Fremdenhass an: „Die Bulgaren haben von den Fremden nie etwas Gutes erfahren.“ Auch jetzt haben sie noch von den Fremden zu leiden... Glauben Sie, daß es mir, dem Fremden, so leicht geworden ist, mich hier durchzusetzen? Ich hatte ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden. Auch ich mußte unter dieser dem Bulgaren anhaftenden Xenophobie, unter diesem Mißtrauen leiden, das historisch so sehr begründet war.“

Münz, der gerade aus Konstantinopel kam, fand in Bulgarien und auch beim König das lebhafteste Interesse für die Türkei. Ferdinand erkundigte sich danach, welchen Eindruck ihm der Sultan gemacht habe, und als der Besucher erwiderte, er müsse wohl ein herzenguter Mann sein, antwortete der König: „Ja, das ist er tatsächlich.“ Und dann sprach er von den großen Veränderungen, die das türkische Reich umgestaltet: „Wie ungeheuer hat sich doch diese Türkei vermindert, seitdem ich sie nicht mehr gesehen. Ich habe Konstantinopel, als ich noch Kind war, durchwandert. Damals durfte ich mir die Welt sorglos ansehen. Ich sah noch auf keinem Thron, an den die Köpfe der Weltgeschichte so gewaltig heranbrängen sollten, daß sie ihn fast zu

verschlungen drohten. Ich nahm damals in vollen Jägern den Jauber des Morgenlandes in mir auf und hatte noch keine Ahnung, daß ich eines Tages berufen sein sollte, der Führer eines aufstrebenden Volkes zu werden, das sich noch nicht von seiner langen Knechtschaft erholt hatte... Ich hatte viel Arbeit und habe sie noch.“

Ein große Aufgabe steht Ferdinand in der wirtschaftlichen Regeneration Bulgariens: „Hier schlafen noch ungehärtete Schläge im Boden. Ungeheure Kapitalien wären nötig, um sie zu heben... Wir müssen die industrielle Entwicklung des Landes nicht überhastet. Bulgarien ist vornehmlich ein agrarischer Staat. Die Leute arbeiten hart und sind mächtig, sind noch nicht ästhetischen Verfeinerungen hingegeben, jung und im Aufstiege begriffen und, wie Sie richtig bemerkt haben, von starkem Selbstbewußtsein.“

Sehr bekräftigt zeigte sich der Herrscher über die von ihm geschaffene Heeresorganisation. Als Münz das Urteil einer militärischen Autorität wiederholte, die die bulgarische Armee als die hervorragendste auf dem ganzen Balkan bezeichnete, sagte der König: „Ich darf wohl ohne Ueberhebung behaupten, daß dieses Urteil richtig ist.“ Jedoch unterscheidet er nicht die Bedeutung der türkischen Armee: „Der türkische Soldat ist unergleichlich. Die Ausbildung der Truppen ist jetzt eine intensive und vorzügliche.“

Die Gedanken des Königs schweiften dann zurück zu den Anfängen seiner Regierung und er gedachte seiner Mutter, die ihn zur Übernahme der verantwortungsvollen Würde veranlaßt: „Ihre Gegenwart setzt mir. Sie war mein Schutzgeist. Sie liebte auch dieses Land, in das sie ge- kam. Sie hat mich verstanden in all dem, was ich für Bulgarien gearbeitet und auch gelitten habe. Ihr Zuspruch richtete mich auf. Mein Streben und Ihre Aufmunterung stärkten mich, auch wenn alles um mich her mich verdächtigte, auch wenn die europäische Presse noch so ungerecht und höhnisch meine Mission in Bulgarien beurteilte. Meine Mutter teilte sich mit mir in die Sorge meines Daseins, die darauf ging, Bulgarien zu einem unabhängigen, starken und wohlhabenden Land zu machen. Ich bin in dieser Sorge alt geworden.“ Der König war weich geworden bei dieser Erinnerung. Im übrigen aber, so sagt Münz seinen Eindruck zusammen, schien er der Wille und die Entschlossenheit selbst zu sein. Sein starkes Temperament gab sich nicht nur in Worten, sondern bisweilen auch in den diesen begleitenden Gesten zu erkennen. Manchmal schloß sich in seine Rede eine verbitterte Erinnerung. Er kann stark im Hass sein...“

Aus der Geschichte der Kriegsberichterstattung.

Ein Heer von Kriegsberichterstellern ist auf der Balkanhalbinsel eingetroffen, und die neugierige Welt lauscht gespannt auf die Nachrichten, die sie nach allen Enden der Welt telegraphieren. Der Kriegszersplitterter ist ja heute eine wichtige und offiziell anerkannte Persönlichkeit; ohne ihn läßt sich ein moderner Krieg nicht denken. Über lange Jahrhunderte hat die Geschichte ohne seine Berichte auskommen müssen, die heute eine ergiebige Quelle für die spätere historische Forschung sind. Der erste Kriegsberichtersteller, von dem wir wissen, war Henry Cradock Robinson, den die Times 1808 nach der pyrenäischen Halbinsel sandte, um die Fortschritte der englischen Armee unter John Moore zu verfolgen. Freilich begleitete er nicht die Armee, besand sich auch nicht auf dem Schlachtfeld, wie wir es heute von dem Berichtersteller erwarten, sondern sammelte seine Nachrichten, die er dann zu Schiff nach London schickte, aus Erkundigungen unter den Soldaten und aus sonstigen Beobachtungen. Der erste Journalist, der eine Armee begleitete und in Fälschung mit den leitenden Persönlichkeiten blieb, war Charles Lewis Crumwell, der Vertreter der „Morning Post“ während des Carlsten-Krieges in Spanien 1807.

Die Sitte, eigene Korrespondenten am Kriegsschauplatz zu haben, gewann erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts seit dem Krimkrieg größere Verbreitung, und zwar war der früheste Korrespondent, dessen Namen einen Weltrauf erlangte, William Howard Russell, der die Times über die Ereignisse in der Arme unterrichtete. Ihm war zwar gestattet, was seine Kollegen von heute nicht mehr dürfen, zu berichten und mitzuteilen, was er wollte, aber da man sich überhaupt um ihn nicht kümmerte, wurde es ihm nur unter großen Entbehrungen möglich, sich und sein Pferd durchzubringen. Seine ergebenden Vorkellungen im Hauptquartier, ihn doch nicht verhungern zu lassen, nahm man halb ärgert, halb belustigt auf und erklärte, daß man sich ihn nicht sorgen könne. Und so ritt er denn als eine ziemlich unglückliche und traurige Gestalt über die Schlachtfelder hin, auf seinem bärren Inzidenzigen Kleeper hockend, mit allerlei seltsamen Kleidungsstücken ausgestattet, auf dem Kopf die Mütze eines Bourgeoisiers mit breitem goldenen Band, in einem grünen Jägerjäckchen, beschmutzten Hosen und ungeheuren Stiefeln, ein Querschnitt aus dem dichten Angelegenheiten, wie er mit unerschütterlicher Ruhe Bemerkungen in sein Notizbuch schrieb.

Ein größerer Gegensatz zu diesem einfachen und unansehnlichen Mann läßt sich garricht denken als der prunkvolle Aufzug, in dem Archibald Forbes von den „Daily News“ einherzog, und die bedeutungsvolle Stelle, die er einnahm. Forbes war der erste Berichtersteller, der den Telegraphen für seine Zwecke ausnützte; durch ihn hat die Kriegsberichterstattung die Formen erhalten, in denen sie heute zu einer so wichtigen Einrichtung geworden ist. Er gab nicht mehr nur kurze Nachrichten über die militärischen Operationen und die Einzelheiten des kriegerischen Vorganges, sondern er entwarf flammende, farbenprächtige und stimmungsvolle Gemälde, führte mit dichtester Kraft und politischer Weisheit

In die aufregende Welt der Schlachten ein. Er bemüht sich in sich die wertvollsten Gaben, die sich dem Krieger der Kriegserichterstattung machen, strategischen, diplomatischen, etw. und große schriftstellerische Begabung. Ein gut wie jeder Soldat sollte er sein Leben aufs Spiel setzen die bedeutendsten Gefahren erfinden werden. „Seit die hochbegabten Soldaten erfinden werden sind,“ schreibt er einmal, „es ist nicht mehr genug, wenn man von fern einen Soldaten guckt. Heute, wo die Kanonen ein Gelände von drei englischen Meilen bedecken und jede Minute auf große Strecken ohne Gnade und Erbarmen sieht, da nach der Kriegsberichterstattung sehr oft seine Haut zu Haut tragen.“ Einen Beweis seiner großen Ausdauer gab Hoebel im spanischen Krieg 1876. 120 englische Meilen raste er im schnellsten Galopp, alle 15 Meilen das Pferd wechselnd, bis zum nächsten Telegraphenamt, schrieb dann diese Stunden lang den Bericht über die Schlacht, übermittelte ihn an seine Zeitung und sank in dem Kiefern in einen tiefen zwangsläufigen Schlaf. Bei dieser Meißelleistung hatte er sechs Stunden im Feuer und Gedröh der Kampfes gestanden, war 120 Meilen geritten und hatte vier lange Reitstunden den Daily News telegraphiert, alles in 30 Stunden.

Ein ähnliches Beispiel der Berichterstattung führte Volt White, der Vertreter der New-York Tribune, im deutsch-französischen Kriege aus. Er beobachtete die Schlacht bei Sedan vom preussischen Hauptquartier aus am Donnerstag, dem 1. September, und wollte nach dem Ende des Kampfes die Niederlage der Franzosen nach London berichten. Doch das französische Telegraphenbüro weigerte sich, diese Nachricht weiter zu befördern, ja wollte ihn sogar verhaften lassen, weil er solche Dinge zu verbreiten wage. White fuhr nun eilig nach Calais, setzte auf einem eigenen Dampfer nach Dover über, erlitt mit einem Sturz nach London, wo er am Sonntag 5 Uhr morgens ankam. Sonntag früh stand sein Bericht, sechs Seiten lang, in der Tribune, während die Londoner Zeitungen erst Dienstag Nachrichten bringen konnten.

Ein schlimmer Feind ist seit dieser Zeit den Kriegsberichterstatter in der Zensur entstanden. Lord Wolseley war es, der zuerst die Stellung der Berichterstattung in der Stadt eines Heeres genau festlegte und gegen die Beeinflussung der öffentlichen Meinung durch sie das Schreckgespenst strenger Verbote aufrief. Er ließ im ägyptischen Feldzug überhaupt keine Kriegsberichte zu, so daß ein armer Korrespondent sich damit helfen mußte, seinen Lesern eine Naturschilderung von dem Feinde und Klängen der Sterne in der weiten Wüstenlandschaft zu entwerfen. Das war dem Herausgeber der Zeitung nicht recht, und er telegraphierte kategorisch, er wolle keine Stenogrammtexte, sondern Neuigkeiten. Wolseley jedoch erwiderte auf die Klagen des Berichterstatters: „Ihr Herausgeber ist sehr unverständlich. Gibt es etwas Sichereres und Festehenderes als die Sterne?“ Er mußten sich denn nicht die Korrespondenten sehr häufig, wie z. B. im jüngsten italienisch-türkischen Kriege, mit phantastischen Beschreibungen begnügen, denn es geht ihnen oft, wie jenem Berichterstatter der Times, der im japanisch-russischen Kriege den General Fufushima sagte: „Von wo aus werden die Ihre Truppen auf Mountain Land, von Osten, Westen, Süden oder Norden her?“ und die Antwort erhielt: „Von Himmels her, aus den Wolken.“

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 16. Oktober 1912.

● Berlin. Das Marineministerium ist gestern vom Reichsmarineminister übernommen worden. (Siehe unter „Ausfuhr“.)
● New York. Wie aus Milwaukee gemeldet wird, hat ein Sozialist einen Schuß auf Roosevelt abgegeben, der ihn an der Brust verletzte. Trotz der Verwundung begab sich Roosevelt, ohne den Kerzen zu gestatten, die Wunde zu untersuchen, in eine Versammlung, wo er fast eine Stunde redete. Infolge des großen Blutverlustes mußte er schließlich seine Rede unterbrechen. Er wurde in das Krankenhaus gebracht.
● Milwaukee. Bei seiner Abreise nach Chicago erklärte Roosevelt, es gehe ihm sehr gut. Die Kugel sitzt in der Seite der Brust und hat die Lunge nicht verletzt.
● Milwaukee. Der Vater, der den Schuß auf Roosevelt abfeuerte, gab an, er heiße John Schrank und sei in Weyers geboren. Er ist anscheinend italienisch.
● Queenstown (Irland). Drei weitere Leichen sind zu Tage gefördert worden. Man fürchtet für das Leben der 98 noch in der Grube eingeschlossenen. Unermüdlich werden Versuche gemacht, zu ihnen vorzudringen. (Siehe „Aus aller Welt“.)

Vom Kriegsschauplatz.

Der Kampf bei Nikowitsch.

In Berlin. Ueber den Verlauf des Kampfes bei Nikowitsch fehlen zur Stunde noch Einzelheiten. Offizielle Mitteilungen sagen, daß es sich nur um Schanzhöhe handelt; 5 türkische Soldaten sind tot und einer verwundet. Von serbischer Seite sind keine Verluste angegeben. Da aber der Kampf schon 10 Stunden dauert, so scheint es sich doch um größere Operationen gehandelt zu haben. Eine andere Meldung besagt, die Kampflinie erstreckt sich auf mehrere Kilometer. Aus Drama wird berichtet: Die Türken haben im Osten von Nikowitsch den Kampf aufgenommen. Es findet ein erbitterter Kampf zwischen den beiderseitigen Truppen statt. Hier hört man den ganzen Tag Kanonendonner. Es herrscht große Erregung. Die serbischen Truppen sind in türkisches Gebiet eingedrungen und haben die Türken zurückgeschlagen. In Belgrad verurteilt der Ausdruck des Krieges große Erregung, die Stadt ist jedoch vollkommen ruhig. Der Oberbefehl über die gesamte serbische Heeresmacht hat Generalstabchef Putnik. Ueber die einzelnen 3 Armeekorps befehligten die Generale Tschernomir,

Stankowitsch und der Präsident der Armee Obrenowitsch. Zwei Infanteriebrigaden haben unter dem Befehl des Prinzen Georg und des Kronprinzen angetroffen.

● Belgrad. Nach dem und Hinführung eingetroffenen amtlichen Bericht hat der Serbische Generalstab bei der türkischen Offensivbewegung auf serbischer Seite 2 Mann getötet und 4 verwundet worden.

● Belgrad. Das Generalkommando befehligte den ganzen Tag. Die 3000 Mann starken türkischen Truppen eröffneten das Feuer gegen Nikowitsch und besetzten schließlich Gebiet längs der Grenze in einer Ausdehnung von fast 4 Kilometer bis Gorgortogoch. Die türkischen Grenztruppen suchten den Vormarsch der türkischen Einheiten durch Gewehrfeuer aufzuhalten. Die Verluste der Serben betragen 24 Tote und 40 Verwundete. Offizielle Kreise behaupten die Erstannen aus über den türkischen Angriff, den sie als Provokation hinstellen. Die Regierung erklärt, sie werde sich auf die Defensivwehr beschränken und die Offensive nur dann ergreifen, wenn der Einfall größeren Umfang annehmen sollte.

Der Kampf bei Podgorica.

● Podgorica. Die montenegrinische Infanterie bereitete sich am Sonntag unter Artilleriefener zum letzten Sturm an Tag vor, als ein türkischer Offizier mit weißer Flagge sich näherte. Der Kommandant Krompritz Danilo empfing ihn und nahm die Bedingungen zur Übergabe der Garnison an. Bald darauf erschien eine Abordnung und bot um Gnade. In den Besprechungen sand man zahlreiche Gefangene, darunter drei englischen und deutschen Ursprungs; sie waren schwer beschädigt. Die Leute umfachte ferner 8 Witzraufen, 7000 Mäusergewehre, viele Pferde und Lebensmittel für zehn Tage. Die Garnison bestand aus sechs Bataillonen; drei davon wurden am Sonntag Podgorica gebracht. Bald darauf riefen die Montenegriner im Triumph unter Militärmusik in die Stadt ein, wo sie von der christlichen Bevölkerung und den Maffen mit Jubel empfangen wurden. — Der österreichische und der italienische Militärattachés sind hier eingetroffen.

● Konstantinopel. Wie amtlich bekanntgegeben wird, haben die türkischen Truppen in der Gegend von Gussinje die Offensivbewegung ergriffen, nachdem sie Verhinderung erhalten hatten, und die Montenegriner über die Grenze zurückgeworfen. Die Verluste der Montenegriner waren beträchtlich.

● Konstantinopel. Der griechische Gesandte hat der Pforte die Note der griechischen Regierung überreicht, die die Freilassung der griechischen Schiffe binnen 24 Stunden verlangt und erklärt, falls die Pforte die Schiffe nicht frei-

gibt, werde Griechenland die Maßnahmen ergreifen, die es für gut halte, um seine Offiziere zu verteilen. Die Note ist dem griechischen Legationsrat in der Pforte überreicht, hat sich die Pforte entschieden, aus diesem griechischen Schiffe freizugeben, die Ladung für eine fremde Macht freizugeben.

● Sofia. Gestern Abend griffen etwa 500 türkische Soldaten einen türkisch von Bulgarien, Bezirk Lom, befindlichen bulgarischen Posten an. Die wenigen bulgarischen Grenztruppen des Postens zogen sich infolge der ihnen erteilten Befehle, jeden Zwischenfall zu vermeiden, ohne Verluste zurück.

● Konstantinopel. Der Sultan hat gestern das Generalkommando befehligte und eine Parade über die Truppen abgenommen, deren ausgeglichene Haltung allgemein bewundert wurde.

● Paris. Beschluß der gestrigen Ministerversammlung schreibt der Petit Parisien: Diese Besprechung, die bereits seit Beginn des Jahres, war nicht durch den Ausbruch des Balkankrieges veranlaßt worden. Man ginge aber zu weit, wenn man sagen wollte, daß man sich in derselben mit den Tagesereignissen nicht befaßt habe. Der „Radical“ schreibt: Es sind die ungeliebten aber auch unvermeidbaren Interessen, welche einen europäischen Brand zu entfachen drohen. Es handelt sich darum, diese ehrsüchtigen Bestrebungen einzudämmen. Frankreich muß der Unschlüssigkeit Englands und der Beunruhigung Russlands seine Aufmerksamkeit widmen. Jedenfalls scheint es, daß Frankreich und Deutschland am wenigsten bereit sind, sich zu passiver Intervention zur Begrenzung des Konfliktes.

Wetterprognose

der K. K. Landeswetterwarte für den 16. Oktober:
Schwermwölke, wechselnde Bewölkung, milde, zeitweise leichter Regen.

Die beste und wirksamste Reklame
für jeden Geschäftsmann ist das Inserat in der Tageszeitung.

5. Klasse 162. A. G. Landes-Lotterie.

Bei Wessely. Unter Angabe des Gewinnes, das mit 1000 Mark gezogen werden. (Für Gewinn bei Nachzahlung, — Nachzahlung verfallen.)

Ziehung am 15. Oktober 1912.

10000 Nr. 10761. Cito Gietler, Franz S. G. u. S. G. Roth & Söhne, Dresden.

5000 Nr. 6702. Robert Lorenz, Leipzig.

Table listing lottery numbers and prizes for the 5th class of the 162nd A. G. Landes-Lottery. Includes entries like 0927 488 170 788 869 (1000) and 844 928 898 1331 180 319 (1000).

Table listing lottery numbers and prizes for the 5th class of the 162nd A. G. Landes-Lottery. Includes entries like 10343 208 809 554 851 (1000) and 340 68 82 114 781 (1000).

Table listing lottery numbers and prizes for the 5th class of the 162nd A. G. Landes-Lottery. Includes entries like 521 900 (1000) and 125 444 917 840 528 (1000).

Table listing lottery numbers and prizes for the 5th class of the 162nd A. G. Landes-Lottery. Includes entries like 145 31963 875 786 178 47 (1000) and 848 794 416 33219 890 481 (1000).

Table listing lottery numbers and prizes for the 5th class of the 162nd A. G. Landes-Lottery. Includes entries like 272 957 840 489 877 (1000) and 781 810 804 883 518 890 (1000).

Table listing lottery numbers and prizes for the 5th class of the 162nd A. G. Landes-Lottery. Includes entries like 921 281 876 638 908 919 (1000) and 783 828 901 629 723 263 (1000).

Table listing lottery numbers and prizes for the 5th class of the 162nd A. G. Landes-Lottery. Includes entries like 110 166 533 138 801 (1000) and 109 840 840 241 561 561 (1000).

Im Ganzen verfallen nach dem beschriebenen Ziehung zu größeren Gewinnern: 1 Gewinn zu 20000, 2 Gewinne zu 10000, 1 Gewinn zu 5000, 1 Gewinn zu 2000, 1 Gewinn zu 1000, 15 Gewinne zu 500, 15 Gewinne zu 200, 15 Gewinne zu 100.

Vereinsnachrichten

1. **S. Militärverein** i. Nies. Die Kameraden werden ersucht, sich recht zahlreich an dem Begräbnis des Kameraden Gandschad morgen Mittwoch zu beteiligen. Beginn 7/8 Uhr im Hotel Kronprinz.
2. **Arbeiterverein** Nies. Donnerstag, 17. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung in „Stadt Dresden“. Wichtiges Kreisbesprechung.
3. **S. Militärverein** Gröbda. Donnerstag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr Monatsversammlung. — Das Besprechungsprogramm, bestehend aus Konzert, Theater und Ball, wird Sonntag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr im „Anker“ abgehalten. Die Mitglieder nebst Angehörigen werden ersucht eingeladen.

Kostüm-Röcke
neueste Façons und Farben
englische Muster, marine, schwarz
von 4 Mk. an
Fa.
Emil Förster, Max Barthel Nachf.

Metropol-Theater

„Stadt Freiberg“.

Nur heute noch: **Die große Zirkus-Attraktion.**
Ohne Preisverhöhung. Drei Akte.
Ab morgen Mittwoch:

3 große Kriegsbilderabende

Kampfbilder aus den Jahren 1678, 1803 bis 1815.
Ferner die jetzige moderne Kriegsführung in unseren deutschen Kolonien Afrikas.

Programm:
„Eine Verschwörung unter Heinrich III. von Frankreich 1578“, dram. Revolutions-Szenen.
„Bonaparte und Cadoudal“
Szenen aus dem Komplotz gegen den ersten Konsul 1803.
„Karl's Kriegserinnerungen“
Bilder aus unseren Kolonien.

Ferner als Extra-Einlage:
Der Truppenübergang der hiesigen Garnison über die Ponton-Brücke bei Gröbda zur Kaiserparade 1912.

Als Haupt-Hilfsmittel haben wir das stimmungsvolle Lebensbild:

Theodor Körner.

3 Akte. 1300 Meter lang.
Dieses große Werk, welches streng nach den Aufzeichnungen unserer vaterländischen Geschichte bearbeitet ist, führt dem geehrten Besucher von der Wiege bis zum Grabe das sturmbelegte Leben unseres ersten Freiheitskämpfers und Dichters vor Augen. Ein jeder deutsch-fähige Mann gedenkt wohl beim Klange dieses Namens der schweren Zeit, wo ganz Deutschland in Unterdrückung und Knechtschaft schmachtete, bis dann endlich das gesamte deutsche Volk sich erhob, um nach dem Wahlspruch zu handeln: „Einigkeit macht stark“ usw.

Mittwoch und Freitag (Anfang 2 Uhr):
große Kinder- und Familienvorstellung.
Es ladet ergebenst zum Besuche dieses hochinteressanten National-Programms ein die Direktion.

C. T. Ecke Haupt- u. Parkstraße. **Casino-Theater** **C. T.** Ecke Haupt- u. Parkstraße.

Theodor Körner.

Von der Wiege bis zu seinem Heldentode.
In 3 Abteilungen und 40 Bildern. Länge 1300 Meter.
Dieses grandiose Schauspiel, welches den welt-historischen Vorgang des großen Dichters und Freiheitskämpfers Theodor Körner schildert, wurde von 500 Personen in Szene gesetzt, darunter einige der besten deutschen Schauspieler der Berliner Theater. Mit allerhöchster Genehmigung wurden von mehreren Eskadrons der 1. Gardebrigade die Attoden, Lakons wilde verwegene Jagd darstellend, historisch getreu geritten. Dieses kinematographische Meisterwerk 1. Ranges, reich an interessanten, aufregenden und geschmackvollen Momenten, wird den Beschauer ganz besonders bezaubern und ist daher für jedermann aufs Beste, auch für die Schulen, zu empfehlen.

Neben diesem noch das andere gutgewählte Programm.
Morgen von 8 Uhr an Kinder- u. Familienvorstellung.
In einem recht günstigen Besuche ladet erg. ein die Direktion.

Seefischverkauf

Mittwoch vorm. 8-11 Uhr in Nies im Hotel Kronprinz.
Sachs, Seefisch, Seelachs 22 Pfg., Heibard 20 Pfg.

Serrenkleider
aller Art erhalten durch chemische Reinigung das Ansehen der Neuheit wieder.
Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.
W. Kolling.
Hollfelderstr. Hauptstraße 44.

Beiß- und Kiotkraut
hat zu verkaufen
Unger, Mergendorf.

1912er Gänse — Enten
Versende mit Garant. leb. Ankunft. 10 Stk. große ausgew. feder. Gänse Nr. 33. 10 Stk. ausgew. feder. Gänse Nr. 37. 10 Stk. große schöne Enten Nr. 27. W. Wilscher Neudorferstr. 24 (Oberstr.)

Hasen.
Verkauf auf dem Wochenmarkt und Gerthelstr. 41.
Von heute an werden Topfe angenommen zum

Blumenmuss-Gintochen.
G. Kern, Niederlagstr. 14, Telefon 337.

Blumen,
schön reif, zum Sieden, Str. 550 Nr., empfiehlt
M. Wilhelm, Cobbin.

Speisefartoffeln,
sehr reichlich, je 200 an, empfiehlt
G. Kern, Niederlagstr. 14, Telefon 337.
Apfel.
Wegen Räumung des Platzes verkaufe noch einige Tage im Garten schöne Winters und Muschelpfel, Wz. von 40 Pf. an, bezgl. etwas fleckige kleine Goldbarmäuen, Weize 20 Pf. Eideris Obhgarten, Rottelstraße.

Bezirksmissionsverein Nies und Umgegend. Einladung.

Mittwoch, den 16. Oktober 1912, abends 8 Uhr:
öffentlicher Vortragsabend
in der „Sibterasse“ mit Vortrag des Herrn Missionsinspektor Weisshaupt aus Leipzig über die **Leipziger Mission in Ostafrika.**
Die Freunde der Missionsfrage aus Nies und Umgegend — Männer und Frauen — werden dazu herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.
Der Vorstand,
Diakon Dr. Sena.

Böhlertätigkeitsverein „Sächsische Fachschule“

Verband Soberson.
Sonntag, den 20. d. M., findet von nachmittags 2 Uhr an im Saale des Gasthofes zum Admiral die **Ziehung für unsere 6. Warenverlosung** statt. Kinder keinen Zutritt. Befreiung der Gewinne von 10 Uhr an. — Abends von 8 Uhr an ebenfalls **großer öffentlicher Jahrmärkte- und Nieten-Ball.**
Eindringen 80 Pfg. Von 10 Uhr an großes Preisstücken, 3 Preise für Walzer, Polka und Rheinländer. Sogenannte Schieberträge nicht erlaubt.
Um zahlreichem Besuch für beide Veranstaltungen bittet der **Gesamtvorstand.**
Liste sind noch bei allen Vorstandsmitgliedern zu haben.

Achtung! Kegler!

auf 3 Bahnen: Seifer (Hilberlag), Hofke, Zehrer (Gerechth.), Gemel (Boesen-Str.), Kimmert.
Hohe Geldpreise:
200, 150, 100, 75, 50 Pf. usw.
Sonntag, 20. Okt. (Sonnabend) beginnt das öffentliche **Preis-Segel**

Waldschnecken
verkauft
Ulbricht, Neugröße 8, 1.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem so frühen Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen
Hulda Martha Melchior
geb. Rierisch
sagen allen nur hierdurch unseren
innigsten Dank.
Prauisch, 12. Oktober 1912.
Bruno Melchior und Kinder.

Gastwirt-Verein Riesa und Umgegend.

Hierdurch den Mitgliedern die schmerzliche Mitteilung, daß am 14. Oktober unser langjähriges Ehrenmitglied

Herr Privatus Ernst Kaulfuss

nach langer Krankheit sanft verschieden ist. Der Name des Entschlafenen wird mit dem Gastwirtverein für alle Zeiten unauflöslich verbunden sein, in dankbarer Erinnerung wird sein Andenken unter uns fortleben. Für seine vielfährige, unermüdete Tätigkeit in unserem Verein rufen wir demselben ein „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach.
Riesa, den 15. Oktober 1912.

J. A. G. Thiemig, Vorsitzender.
Der Verein stellt mit Banner Donnerstag mittags 1/2 1 Uhr Zehrer's Restaurant. Zahlreiche Beteiligung ist ehrensch.

Blumen,

schön reif, zum Sieden
empfehlen
G. Kern, Niederlagstr. 14, Telefon 337.

Mittwoch
große Seefische, grüne Geringe
bis 2. Striegler, Neugröße.
Frühe Pflanzung einsetzt.

Sgt. Bärbarer Bierrettiche
empfehlen
S. Tittel.

Jeden Abend frische
Kieler Bäcklinge
empfehlen
S. Tittel.
Gente: Fiedlerstraße.

Dampfbad Riesa.
Kieserwälderwägen und Dampfäder.

Gasthof Mergendorf.
Morgen Mittwoch ladet zu **Kaffee und Plinsen** ergebenst ein
Emil Barthel.

Gasthof Baußig.
Morgen Mittwoch Schlachtfest, nachmittags Bierbraten.

Gasthaus Fahrweg.
Sonntag, den 19. Okt. und Sonntag, den 20. Okt. **guter Montag.**
Dazu ladet freundlich ein
Max Reiche.
Donnerstag Schlachtfest.

Gasthof Marksiedlitz.
Sonntag, den 19. und Sonntag, den 20. Oktober findet unser diesjähriger **Schneibraten-Schmaus** statt. Es laden hierdurch recht freundlich ein
Herr. Förster und Frau.
V. A. O. D.

Diese Woche keine Skana.
Schneider-Jung.
Die Quartalsversammlung findet Montag, den 21. d. M. abends 6 Uhr im Hotel Westiner Hof statt. Der Hausplan liegt bis 21. bei dem Unterzeichneten zur Einsichtnahme aus.
Der Obermeister.

Sattler, Kiemer, Tapezierer- und Tischler-Zwangs-Jung Nies.
Donnerstag, d. 17. Okt. 1912 nachmittags 1/2 4 Uhr
3. Quartalsversammlung.

Tagesordnung:
1. Neuwahl des Beschlusprüfungsausschusses.
2. Bericht über den Verbandstag.
3. Aufstellung des Haushaltsplanes für 1913.
4. Kassieren der Quartalsfeier.
5. Freie Anträge.
Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.
Cl. Wolf, Obermeister.

Bäcker-Jung.
Mittwoch, den 16. Oktober, nachm. 5 Uhr, findet im Gasthaus „zum Kronprinz“ nicht Generalversammlung der Krankenkasse, sondern **Quartalsversammlung** der Jungung statt.
Die Tagesordnung ist dieselbe wie bereits bekannt gegeben.
Die Mitglieder werden gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
W. Berg, Obermeister.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.

Im türkischen Ministerrat.

Es täglich melden die Depeschen von verschiedenen Stungen des türkischen Ministerrates; Tag und Nacht herrscht steter Leben auf der hohen Pforte und die Augen Europas sind nach der türkischen Reichsregierung gerichtet, weil von hier die für den Krieg und Frieden entscheidenden Beschlüsse ausgehen. Noch immer sind die Friedensverhandlungen mit Italien in der Schwebe; Bulgarien hat seine Note überreicht und von der Antwort wird nun alles abhängen. In ihrem Aeußeren läßt die hohe Pforte nicht ahnen, daß hinter ihren Mauern die Geschichte der Welt beraten werden. Es ist ein langhingeredeter, mit einem Vorhof versehenen Bau, der italienischen Renaissancestil zeigt und in dem sich die Anstriche des Großwesirs, des Ministers des Innern und des Aeußeren, sowie des Staatsrates befinden. Im Innern aber herrscht den Tag über das regste Leben und Treiben. Von allen Seiten eilen Hilfesuchende und Beschwerdeführer herbei, mit ihren Petitionen und Eingaben unter dem Arm; ein endloses Meer von Dienern lungert umher. Während sonst der Großwesir bereitwilligst Audienzen gewährt, werden jetzt freilich viele wegen der allem anderen vorangehenden politischen Beratungen abgewiesen. Das Herz der hohen Pforte gleichsam ist das Sitzungszimmer, in dem der Ministerrat tagt. In seinem Buch „Balkanherzher und Staatsmänner“ erzählt uns Siegmund Münz, wie es bei einem solchen Ministerrat zugeht. Um einen ungefähr hufeisenförmigen Tisch sitzen die verantwortlichen Männer der ottomanischen Regierung. Der Großwesir hat das Präsidium; sein Sessel steht zwischen dem Scheich ul Islam, des höchsten religiösen Würdenträgers des Reiches, der ihm zur Rechten sitzt und dem des Serraskiers, des Kriegsministers, der an seiner Linken Platz nimmt. Die geistliche und die militärische Macht ist also dem türkischen Reichsanzler sehr nahe gerückt, und seine Entschlüsse müssen sich in erster Linie durch diese beiden wichtigen Organe mitbestimmen lassen. Erst hinter dem Kriegsminister sitzt dann der Minister des Aeußeren. Unter einer wunderbar gefächelten, von Gold leuchtenden Decke walten die erwählten Vertrauten des Sultans ihres Amtes; über herrliche weiche Teppiche gleiten geräuschlos ihre Füße. Eine schwere unheimliche Ruhe ist über das Gemach gebreitet, in dem meist im Stillen gesprochen wird und nur selten eine erregte Stimme in leidenschaftlichem Aufstehen ertönt, doppelt groß kontrastierend zu dem gewöhnlichen, halb laut gedämpften Konversationston. Dienen treten herein; ohne das geringste Geräusch schreiten sie plötzlich hinter den schweren Portieren aufzuwachen. Nur in Gebärden sprechen machen sie ihre Meldungen und die Minister antworten mit ungeschickten Gesten. Wie festlich und gespenstisch wirken diese starren und angespannten Gesichter, deren Nerven und Gebärden ihre notwendige Sprache sind! Es sind Taubstumme. Nur diese, die nicht reden und nicht hören können, dürfen im Beratungssaal erscheinen, damit kein Sterbenswörtchen von dem, was da gesprochen wird, herausbringe aus diesen Mauern. Und dem Sessel des Großwesirs gegenüber an den Enden der hufeisenförmigen Tafel sitzen drei Sekretäre, auch sie taubstumm, unfähig zu verstehen, was im heißen Geflüster um sie her schwirrt. Wortlos schieben ihnen die Minister Papiere zu, die sie zu kopieren haben; und wortlos rascheln die Federn der ewig geschäftigen über das Papier. Die Minister haben sich im übrigen an diese unheimliche Stimmung der Grabesruhe, die sie umgibt, an diesen Uebereiferen des Mittelalters, da unerhörte Grausamkeiten und Uebergriffe kein Ohr und keine Zunge bei den Beratungen duldeten, längst gewöhnt und sich häuslich eingerichtet. Besonders wenn man Tag und Nacht beraten muß, wie in diesen schweren Zeiten, dann ist ohne eine Pfeife oder eine Zigarette, ohne den starken Kaffee nicht auszukommen. Rauchen und Kaffeetrinken ist denn auch im Ministerrat ganz üblich und hält die langen, langen Stungen besser überstehen. Schreift der Blick der Beratenden zum Fenster hinaus, dann bietet sich ihnen ein wunderbarer Anblick: der Bosphorus breitet sich aus, der Kaiserpalast erhebt und weiter oben Hildis Kiosk und jenes unvergleichliche Panorama, wie es nur das Goldene Horn bieten kann. In der Nähe aber fällt der Blick auf einen kleinen Garten, in dem ein bescheidenes Haus steht. Es ist das Archiv der hohen Pforte, und hier schlummern, von keinem profanen Auge je erblickt, in gewaltigen Papierhaufen die Geheimnisse der türkischen Geschichte, die dereinst der Welt enthüllt werden, was so viele Jahrhunderte nur vor taubstummen Sekretären und Dienern von ottomanischen Ministern verhandelt wurde.

Tagesgeschichte.

Der Inhalt des deutsch-österreichischen Bündnisvertrages.

Anlässlich der Zulassung der Lage auf dem Balkan hat auch hier und da die Frage des Bündnisses zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland eine Erörterung gefunden. Die dabei zutage getretene Ansicht, daß Deutschland sojuzug mit Österreich durch die und dann geht, ist jedoch keineswegs zutreffend. Es dürfte deshalb nützlich sein, den Inhalt des deutsch-österreichischen Bündnisvertrages kurz wiedergeben. Dem Vertrage selbst geht

das förmliche Versprechen der beiden Monarchen voraus, daß sie ihrem rein defensiven Abkommen nach keiner Richtung jemals eine aggressive Tendenz helegen wollen. Artikel 1 besagt folgendes: Sollte wider Erwarten eines der beiden Reiche von Rußland angegriffen werden, so sind die Kontrahenten verpflichtet, einander mit ihrer gesamten Heeresmacht beizustehen und den Frieden nur gemeinsam und übereinstimmend zu schließen. Artikel 2 lautet: Würde einer der Vertragschließenden von einer anderen Macht als Rußland angegriffen, so verpflichtet sich der andere Kontrahent, mindestens eine wohlwollende Haltung gegen den Verbündeten zu beobachten. Wenn jedoch die angreifende Macht seitens Rußlands irgendwie unterstützt wird, so tritt die Verpflichtung des Artikels 1 in Kraft. Artikel 3 bestimmt: Der Vertrag soll in Gemäßheit seines friedlichen Charakters geheim gehalten werden. Sollten sich aber die Hoffnungen, daß Rußland Frieden halte, nicht erfüllen, so würden beide Kontrahenten es als eine Pflicht der Loyalität erkennen, den Jaren mindestens vertraulich davon zu verständigen, daß sie einen Angriff auf einen von ihnen als gegen beide gerichtet betrachten müßten. Tatsächlich ist der Fall, daß die in dem Artikel 3 vorgesehene Mitteilung an Rußland notwendig wurde, zehn Jahre nach Abschluß des Vertrages eingetreten. Das Verhältnis zwischen Rußland und dem Deutschen Reich war damals äußerst gespannt, und vor allem die russische Presse führte eine so gehässige Sprache gegen Deutschland, daß man in der Wilhelmstraße nicht gleichgültig bleiben konnte. Als daher Alexander III. am 15. November 1887 Berlin passierte, gab ihm Bismarck Kenntnis von dem mit Österreich geschlossenen Vertrage unter besonderem Hinweis darauf, daß wer mit Deutschland Frieden halten wolle, auch dessen Verbündeten nicht angreifen dürfe. Als trotzdem die drohende Sprache der russischen Presse nicht nachließ und an der galizischen Grenze sogar verdächtige Truppenverschiebungen vorgenommen wurden, erließ am 3. Februar 1888 gleichmäßig im „Deutschen Reichsanzeiger“, in der „Wiener Abendpost“ und im „Pester Lloyd“ der volle Wortlaut des am 7. Oktober 1879 geschlossenen Bündnisses. Drei Tage später hielt dann Bismarck im Reichstage seine berühmte Rede, nach der das neue Wehrgebot angenommen wurde, durch das das erste Aufgebot um eine halbe Million deutscher Streiter vermehrt wurde. Durch das Eingetretene Italiens wurde das Bündnis späterhin zum Dreibund ausgefallt.

Ein deutsches Petroleumgesetz.

Die „Nordd. Allgem. Zig.“ macht Mitteilungen über den Inhalt eines Gesetzesentwurfes betreffend den Verkehr mit Mineralöl, der dem Reichstage bei seinem Zusammentritt zugehen soll. Danach wird die Errichtung einer Vertriebsgesellschaft mit der ausschließlichen Befugnis zum Großhandel mit Leuchtöl vorgesehen, die unter Aufsicht des Reiches von Kaufleuten geleitet und von deutschen Finanzgesellschaften organisiert und finanziert werden soll. Der Kleinhandel mit Leuchtöl, sowie der Verkehr mit den übrigen Mineralölen werden von der geplanten Regelung nicht berührt. Die Gesellschaft ist in ihrem Gewinn begrenzt. Sie darf mehr als die handelsübliche Verzinsung nur dann verdienen, wenn es ihr gelingt, die Preise unter einer bestimmten mäßigen Grenze zu halten. An dem so beschränkten Gewinn ist auch das Reich beteiligt, da es nicht gerechtfertigt wäre, den Gewinn, der zum Teil der von Reich übertragene ausschließliche Handelsberechtigung der Gesellschaft zu verdanken ist, dem Privatkapital allein zu überlassen. Die dem Reich zuzulegenden Erträge sollen dazu dienen, die Erfüllung sozialpolitischer Aufgaben, die bisher hauptsächlich aus finanziellen Erwägungen hintangehalten werden mußte, zu ermöglichen. Der Zweck der Vorlage ist in erster Linie ein nationaler und volkswirtschaftlicher. Es soll die Gefahr eines Monopols der Standard Oil Company auf dem deutschen Markt abgewendet werden, die dadurch entsteht, daß die genannte Gesellschaft ihre Herrschaft über immer weitere Zweige des Handels ausgedehnt hat und, sobald sie die letzten Wettbewerber überwunden oder sich mit ihnen verständigt hätte, nicht zu hindern wäre, dem Verbraucher höhere Preise aufzuerlegen. Es erscheint nach den angestellten Erhebungen erreichbar, eine Versorgung des deutschen Marktes, außerordentlich ohne Vereiligung der Standard Oil Company sicherzustellen und dazu auch unabhängige amerikanische Produktionsgesellschaften heranzuziehen. Sofern die Standard Oil Co. auf ihre bisherige herrschende Stellung verzichtet, soll aber auch sie weiter an der Versorgung Deutschlands mit Leuchtöl beteiligt werden. Das Gesetz richtet sich also nicht gegen den amerikanischen Petroleumhandel als solchen, sondern nur gegen die etwaige Monopolstellung einer ausländischen Gesellschaft. Mit der Vorlage wird einer mit großer Mehrheit angenommenen Resolution des Reichstages vom März 1911 Rechnung getragen.

Deutsches Reich.

Geländiger Handelsvertrag. Der zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Panama geltende Handelsvertrag mit Kolumbien ist von der Regierung Panamas gelündigt worden. Infolgedessen tritt der Vertrag bezüglich Panamas am 1. Juli 1913 außer Kraft. Die Lohnzahlung am Freitag bürgert sich in Berlin immer mehr ein. Der Berliner Magistrat hat schon vor einem Jahr die Lohnzahlung an alle Arbeiter der Stadt auf einen Freitag angeordnet. Jetzt hat auch die Berliner Handelskammer, einer Anregung der De-

putations des Berliner Magistrats folgend, beschlossen, allen ihren Mitgliedern zu empfehlen, die Lohnzahlung am Freitag vorzunehmen. Erhalten die Arbeiter ihren Lohn erst am Sonnabend, so können deren Frauen nur in großer Eile für den Sonntag einkaufen.

Aus unseren Kolonien.

Ein neuer Mord in Deutsch-Neuguinea. Nach einer telegraphischen Meldung des Bezirksamtes Friedrich-Wilhelms-Hafen ist der Paradiesvogelzäger Mitalley in dem noch unerforschten Kamugubiete auf Deutsch-Neuguinea von Eingeborenen ermordet worden.

Oesterreich.

Der vereinigte Heeres- und Marineauschuß der ungarischen Delegation hat die militärischen Nachtragkredite angenommen. Die Kredite gelangen nunmehr im Nennum zur Verhandlung.

Afrika.

Aus Paris wird geschrieben: Von den militärischen und Kolonialmissionen, die vor einem Jahre nach Afrika entsendet worden waren, um eine Eisenbahntrasse zu studieren, welche das algerische Eisenbahnnetz quer durch die Sahara mit dem Tschadsee verbinden soll, ist die eine bereits zurückgekehrt; die Ankunft der anderen wird ehestens erwartet. Die erwähnte Trasse ist endgültig festgelegt. Die Bahn wird, wenn sie erbaut sein wird, an das Bahnnetz des belgischen Kongo angeschlossen werden, und da dieses bereits von Elisabethville über Rhodessa und Transvaal mit dem Kap verbunden ist, wird die Eisenbahnverbindung zwischen Algier und dem Kap der guten Hoffnung in einigen Jahren hergestellt sein. Das verleiht selbstverständlich dem französischen Plan eine große internationale Bedeutung. In den französischen Kolonialkreisen weist man darauf hin, daß das große Werk der französischen Transsaharabahn vom politischen, wirtschaftlichen und militärischen Standpunkte sehr wichtig sei. In erster Linie wird sie eine Verbindungslinie von großen Werte zwischen den französischen Besitzungen in West- und Zentralafrika schaffen und im Notfalle die Mobilisierung der in diesen Besitzungen verstreuten Truppen erleichtern; zweitens werde das französische Subgebiet bedeutend im Werte steigen. Es besteht die Absicht, mit dem Beginne der Bahnarbeiten nicht lange zu säumen.

Allgemeine Mitgliederversammlung des Landesobstbauvereins.

Grimma, den 14. Oktober 1912.

Die Allgemeine Mitgliederversammlung des Landesobstbauvereins für das Königreich Sachsen, die am 13. d. M. in Grimma, wo auch der Bezirksobstbauverein Grimma eine Obstausstellung veranstaltete, stattfand, war gut besucht. Die königliche Reichshauptmannschaft Leipzig war durch Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. Ayer, die königliche Amtshauptmannschaft durch Herrn Geheimen Regierungsrat Hänichen und die Stadt Grimma durch Herrn Bürgermeister Lohde vertreten, während das königliche Finanzministerium Herrn Finanz- und Baurat Schönjan-Grimma abgeordnet hatte.

Der Vorsitzende des Landesobstbauvereins, Herr Geheimen Regierungsrat Dr. Uhlmann, eröffnete unter Begleitung der Erschienenen, insbesondere der Vertreter der königlichen und städtischen Behörden, die Versammlung, dankte zunächst dem Bezirksobstbauverein Grimma dafür, daß er die Abhaltung für die Tagung, und weiter Herrn Geheimen Rat André dafür, daß er den Vortrag übernommen, und endlich Herrn Forstmeister Timmann-Goldig für die Zusammenstellung der Vogelstuhlausstellung. Im Anschluß hieran streifte er kurz das Tätigkeitsfeld des Landesobstbauvereins, indem er auf die drei Hauptfordernisse des Obstbaues — eine alle einschlagende Verhältnisbedürftigende Pflanzung, sachgemäße Pflege und eine rationelle Verwertung der Ernte — hinwies und hieran einige gerade für die Tätigkeit des Landesobstbauvereins aktuelle Fragen berührte. Er schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät König Friedrich August. Herr Geheimen Reg.-Rat Dr. Ayer und Herr Bürgermeister Lohde hielten unter Hinweis auf die Wichtigkeit des Obstbaues begründete Ansprachen, worauf auch der Vorsitzende des Bezirksobstbauvereins Grimma, Herr Adler von der Planitz, namens dieses Vereins die Versammlung begrüßte und einen Rückblick auf die Tätigkeit des zur Zeit 10 Jahre bestehenden Vereins gab.

Erzählung von Carlwih-Freyda dankte dann dem Herrn Vorsitzenden des Landesobstbauvereins für seine Tätigkeit im Interesse des Obstbaues und regte weiter die Verwertung des minderwertigen Obstes — Verwertung zu Konserven oder Weinbereitung — seitens des Landesobstbauvereins an. Durch Genossenschaftsbildung an der Behandlung der Frage im Landesobstbauverein anheim und es wurde deren Erwürdigung seitens des Herrn Vorsitzenden zugelagt.

Hierauf brachte der Vertreter des Bezirksobstbauvereins Leipzig, Herr Amtsgerichtsrat Rasche, die Schädlichkeit der Ansel für den Obstkraut, die sich auch in diesem Jahre wiederum sehr bemerkbar gemacht habe, zur Sprache und es wurde einstimmig beschlossen, beim königl. Ministerium des Innern anderweit wegen geeigneter Maßnahmen zur Verminderung dieses Schädlings mit der Bitte vorstellig zu werden, eine Entschädigung zu lassen.

Beden Sie Wert auf
eine Tasse guten Kaffee

dann machen Sie bitte einen Versuch mit
nachstehenden Mischungen:

Feinste Arabica-Mischung	1/2 Pfd. M. 1.80
Feinste Java-Perlmischung	1/2 Pfd. M. 1.80
Feinste Ceylon-Mischung	1/2 Pfd. M. 2.00
Feinste Arabica-Mischung	1/2 Pfd. M. 2.20

Java-Mischung

Besonders preiswerter, guter, kräftiger
Haushalt-Kaffee, Pfund M. 1.70.

Brasil-Mischung	1/2 Pfd. M. 1.60.
Ceylon-Kaffee	1/2 Pfd. Paket 50 Pf.

Auf diese Preise gewöhre 10 % Rabatt in Marken.

J. T. Mitschke Nachf.

Ecke Schul- u. Goethestr.

Rheinperle Solo

Margarine, die Elite-Marken der Branche ersetzen

feinste Butter

Rheinperle und Solo

sind in Geschmack, Aroma und Bekömmlichkeit bester Butter gleich, aber wesentlich billiger.
Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: Holländische Margarine-Werke Jurgens & Triess, G. u. A. N., Goch (Rheinl.)

Pflaumen! Pflaumen!
prima trockene, gesunde, süße Ware, empfiehlt billig im
ganzen und einzelnen
H. Grubio, Goethestr. 39. Telefon 261.

Hinausgeworfen



wurden Alle — bis
auf Einen! Denn
wirklich mühsam,
eleganter und weiten-
fest, pulzt nur der
Leberfreund Erdel

Vertr.: Ernst Bilke, Agrar, Riesa.

Wichtig für jeden Geschäftsmann!

Zum bevorstehenden Jahrmarkt
ist die beste und wirksamste Reklame das
Inserat im Riesaer Tageblatt.
Annahmestelle Riesa, Goethestr. 59.

Handgrundstückverkauf.
Wohn in guter Lage in
Gründerzeitiges Hausgrund-
stück, welches sich sehr gut
als Geschäftshaus eignet, ist
sofort zu verkaufen. Hypo-
thekensfrei und feststehend.
Angebot nach Vereinbarung.
Off. unter D S in
die Exped. d. Bl. erb.

**Prima Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. Brennholzer,
scheitchenrechtes
Bündelholz**
— empfiehlt billigst —
G. F. Förster.

Deckpreisig
in großen Gebunden
empfehlen
August Schneider.

**Musikator-
Geflügelfutter**
(Trockenfütterung)
ergibt im Winter bei streng-
ster Kälte, sowie zu jeder
Jahreszeit auch ohne Preis-
auf die höchste Eierprodukt-
ion. St. 16 M. 10 Pfd.
1.80 M. Niederlage:
Alfred Otto, Gröb.

Badewannen
aller Art
kaufen Sie
billigst am
Wasserkopf
balden im
Spezialgeschäft

Dresden, Wettinerstr. 16.

Akkumulatoren
Dauerhafte
Elemente
Benzinmotore
elektr. Artikel.
Süße frei.
Alfred Fischer
Akkumulatoren-
Fabrik, Dresden 23/223.

Achtung!
Große Auswahl in
**Damen-
u. Kinderhüten,
Backfischhüten**
billig! billig!
E. Winkler, Modes.

**Butter
billiger!**
f. Tafelbutter,
M. 1.20 das
Pfund,
Zeebutter,
das Beste was es gibt,
M. 1.40 das
Pfund,
verleitet gegen Nachnahme
Max Nieke, Dresden-I.
Verpackung wird nicht
berechnet.

Stoffreste
zu Anzügen, Hosen u. Kostü-
men, neue Auswahl, empfiehlt
preiswert B. verw. Reins-
hardt, Wettinerstr. 30.

**7. entditen
Cacao**



pro 1 Pfd. M. 1.—, 1.20,
1.40, 1.60, 2.—, 2.40.
In Dosen
alle bekannten Marken.
**Adolf Bormann,
Wettinerstraße 31,
Telefon 353.**

**Ein wirklicher
und idealer
Magenlikör ist
und bleibt Drogist
D. Krauth's Magen-
Inspektor.**
St. zu M. 0.60, 1.25,
2.— und 3.75
Weinverkauf für Detail,
Gastwirte etc.
Paul Roschel Nachf.

„Warm zu empfehl. ist Zuk-
ker's Patent-Medizin-
al-Seife gegen unteine
Sant, Miteffer.“
Pickel,
Kudigen, Buxtein usw. Spe-
zial-Dr. W. A. St. 50 Pf.
(15% ig) u. 1.50 M. (35% ig,
härteste Form). Deau Zuk-
kooch-Creme (A 50 Pf., 75
Pf. etc.). In der Stadtpothete,
in der Drogerie A. B. Hens-
nide, Fr. Wättner, O. Hirs-
ker, Parfümerie Siemens-
stein und F. B. Thomas
& Sohn, Seifengeschäft.

Erzgebirgische Marmeladen
neuer Ernte sind in verschiedener Auswahl und
feinsten Qualitäten eingetroffen und empfiehlt
solche einer geneigten Beachtung
Oscar Matthes, Schloßstraße 23.

Zum **Umzuge**
empfehlen sich die
**Spezial-Gardinen-Wascherei
und Appretur „auf Neu“
W. Kelling.**

Hoflieferant.
Hauptstraße 44.

Nähmaschinen
aller Systeme, vor- u. rückwärts
nähend, zum Sticken u. Stopfen.
Anleitung gratis.
Reparaturen auf Wunsch auch
in der Wohnung.
Ersatzteile und Nadeln zu
allen Maschinen.
**K. Sander, Mechaniker
Goethestraße 83.**



**Backfisch-Mäntel
Kinder-Mäntel**
à 2.50 bis 11.— Mk. empfiehlt besonders
preiswert
Ernst Mittag.

**Prima böhm. Braunkohlen
Prima Briketts**
von höchster Heizkraft empfiehlt preiswert
Kohlenkontor Hans Ludewig.

Keine Hände, keine Flöhe
auskommen lassen, sie sind der Feind des Hundes. Oestereichs
Waschen mit „Junk“, Toilette-Seife für Hunde, ge-
nügt, um das Tier rein zu halten. Per Stück 50 Pf.
bei
A. B. Hennicke.

**Baumstoffdecken
Baumstoffstoffe**
jezt äußerst billig im
Tapeten- u. Haus-
Linoleum-Haus.

Bäuerstoffe
besonders preiswert.
Ernst Mittag.

Auf Radtouren



Auf Radtouren
haben sich zahlreiche Föh-
rer gewöhnt, Byberts-
Tabletten mitzunehmen.
Die frische Luft, das
rasche Atmen greift die
Rehle an, sie wird trocken,
der Hals rau und die
Stimme heiser, besonders
wenn man sich noch von
der Fahrt erhitzt dem Zuge
ausgesetzt hat. Dann
wirken ein paar Byberts-
Tabletten Wunder: wie
sie im Munde zergehen,
lösen sie die Selbstkälte
und schaffen einen freien
Hals. Der Preis ist in
allen Apotheken 1 Mark
pro Schachtel. Nieder-
lage in Riesa:
Stadt-Apothete.

Gefunden
wurde, daß die beste mediz. Seife
Stedenpl. Teerschwefelseife
v. Bergmann & Co. Radebeul
ist, da dieselbe alle Hautaus-
scheidungen reinigt und Hautaus-
schläge, wie Miteffer, Finnen,
Plechten, rote Flecken, beseitigt.
à St. 50 Pf. in Riesa:
in der Stadt-Apothete,
bei F. B. Thomas & Sohn,
Osc. Förster, A. B. Hennicke,
Paul Siemensstein, sowie
i. d. Anters-Drogerie.

Der Krieg.

Der türkische Vormarsch gegen Serbien.

Nach den türkischen Angriffen bei Nisoway meldet die „Nisoway“, daß die Türken das serbische Eisenbahn- und die Bahnhöfe angriffen, sie seien aber von den serbischen Truppen zurückgeworfen worden und haben mehrere Tote zurüch. Diese Meldung ist noch nicht bestätigt. Nach in Paris eingegangenen Nachrichten sollen die türkischen Truppen in dem Gefecht an der serbischen Grenze bei Nisoway Vorteile errungen haben.

Die serbische Regierung veröffentlicht eine Proklamation, in der sie angibt, daß Serbien von der Türkei angegriffen worden sei, indem türkische Militär-Nisoway und Brskowatz überfiel. Dies sei der beste Beweis dafür, daß die Türkei an die Ausführung von Reformen gar nicht denke. Serbien werde sich verteidigen und den Kampf aufnehmen. Nisoway ist der größte serbische Ort an der Grenze, wo Rumikun für die serbische Armee angehäuft liegt.

Die türkisch-montenegrinischen Kämpfe.

Das montenegrinische Heer operiert in drei Richtungen. Die Westarmee unter dem Kriegsminister ist zwei Kilometer südlich von Skutari. Die Türken haben die Höhen mit schweren Geschützen besetzt. Die Montenegriner haben sich verchanzt; sie müssen aber unter dem weittragenden türkischen Feuer ihre Stellungen wieder räumen und sind zurückgegangen.

Die Schlacht von Podgorica scheint sich auf eine Reihe vereinzelter Scharmützelschläge zu reduzieren. Nach zuverlässigen Meldungen wurden etwa 200 Türken gefangen genommen und 100 getötet. Wieviele Türken verwundet worden sind, ist nicht bekannt. Die Montenegriner erlitten namentlich bei dem Angriff auf das alte Bergfort Leschtsich empfindliche Verluste. Im Hospital von Podgorica liegen 378 Schwerverwundete; Leichtverwundete haben sich einfach verbinden lassen und sind zu ihren Regimentern zurückgeführt. Es stellt sich heraus, daß die montenegrinische Armee sehr schlecht für den Krieg gerüstet ist. In allen den Gefechten um Podgorica herum scheinen nur kleine türkische Truppenkörper engagiert gewesen zu sein. Der besetzte Platz Leschtsich nach West der Ebene von Podgorica wurde von den montenegrinischen Truppen im Sturmangriff genommen. Nachdem die Türken einige Stunden unter Artilleriefeuer genommen worden waren, gingen die Montenegriner ohne Deckung zum Sturmangriff auf die Höhen vor. Ihr letzter Angriff war so mildernd, daß die sich zurückziehenden Türken, die annähernd 200 Mann verloren, keine Zeit hatten, alle ihre Kanonen außer

Gefecht zu setzen. So kam es, daß man hinter ihnen her mit ihren eigenen Geschützen auf sie feuerte, als sie sich in südlicher Richtung zurückzogen. 64 Gefangene wurden am Sonntagabend nach Podgorica gebracht. Der Berg Schipitschanik wurde nach hartem Kampfe von den Montenegrinern genommen und die dortige Festung dem Feindboden gleichgemacht. Die türkischen Verteidiger haben eine besetzte Stellung zwischen Schipitschanik und Tuzi eingenommen und werden dort von der montenegrinischen Artillerie beschossen. Die Montenegriner behaupten, daß die türkische Geschützmunition sehr schlecht sei und daß sehr viele Schrapnells nicht klappten seien. Die Montenegriner verküren bei den Gefechten 150 Tote und 350 Verwundete. Die meisten Verwundungen rühren von Schrapnellgeschossen her. In Podgorica sind die Kasernen zu Hospitälern eingerichtet worden, die aber in keiner Weise ausreichen. Man erwartet schließlich die Ankunft der Roten-Kreuz-Abteilungen aus England und Frankreich.

Die „Agence Ottomane“ meldet: Die Montenegriner brannten das türkische Städtchen Branja, südlich von Tuzi, nieder und ermordeten viele Kinder. Die heftigen Kämpfe um Tuzi und Branja dauern an. Türkische Hilfstruppen rücken vor.

Infolge Unzulänglichkeiten und in der Erkenntnis, daß ein weiteres Blutvergießen zwecklos sei, da Hilfe von Skutari nicht erwartet werden könne, haben die Türken Tuzi, Banania und Schipitschanik nach Besprechung mit den Montenegrinern übergeben. Nur ein türkisches Fort wird noch gehalten. Die Montenegriner machten zahlreiche Gefangene. Oberst Beschovitsch, der seine militärischen Studien in Italien absolvierte, hat die Grenze bei Plawa und Businje überschritten und eine Schanze mit vier Schnellfeuergeschützen, zahlreichen Gewehren und Munition sowie drei Blockhäusern genommen. Der Transport von Schwerverletzten nach Cetinje hat begonnen. Ein Angriff auf Berane wird vorbereitet.

Nach einem Telegramm des montenegrinischen Generals Dakotitsch haben seine Truppen vorgestern die Höhe Bistrit bei Businje besetzt. Die Türken, die heftigen Widerstand leisteten, erlitten beträchtliche Verluste. Vorgestern besetzten die Montenegriner zwei weitere Stellungen der Türken. Die Verluste der Montenegriner seit Beginn des Krieges belaufen sich auf 256 Tote und 800 Verwundete.

Bei der Beurteilung der einzelnen Nachrichten vom Kriegsschauplatz wird man gut tun, daran zu denken, daß eine strenge Zensur der Nachrichtendienst überwacht und zunächst nur die für die eigene Partei günstigen Meldungen passieren lassen wird. Die bisherigen Siegesmeldungen der Montenegriner haben sich als falsch oder stark übertrieben herausgestellt und auch in Zukunft wer-

den vielfach aufgebauscht oder falsche Meldungen nicht zu vermeiden sein, da jede Möglichkeit fehlt, sie sofort nachzuprüfen oder bestätigen zu lassen.

Die Antwortnoten.

Die in der bulgarischen Note an die Türkei enthaltenen Reformforderungen lauten nach genauerem Angaben: 1) Bestätigung der ethnischen Autonomie der Volksstämme des Reiches mit allen ihren Konsequenzen. 2) Proportionale Vertretung jedes Volksstammes im ottomanischen Parlament. 3) Zulassung der Christen zu allen öffentlichen Ämtern in den von Christen bewohnten Provinzen. 4) Anerkennung der Gleichberechtigung der christlichen Gemeindefürsorge aller Grade mit den ottomanischen Schulen. 5) Verpflichtung der Porte, keinen Versuch zur Veränderung des ethnologischen Charakters der Provinzen des ottomanischen Reiches durch Verpflanzung muslimantischer Bevölkerung zu machen. 6) Regionale Rekrutierung der Christen für den Heeresdienst mit christlichen Kadern. Bis zur Bildung dieser Kadern Ausschub der Aushebung. 7) Reorganisation der Gendarmerie nach Maßstäben in der europäischen Türkei unter dem tatsächlichen Kommando schweizerischer oder belgischer Organisationen. 8) In den auch von Christen bewohnten Vilajets Ernennung schweizerischer oder belgischer Wäldis, die von den Mächten zu bestätigen sind und denen von den Wahlbezirken gewählte Generalräte zur Seite stehen. 9) Einrichtung eines aus Christen und Muslimen in gleicher Anzahl zusammengesetzten höheren Rates bei dem Großwesir zur Überwachung der Anwendung dieser Reformen. — Die bulgarische Regierung spricht die Hoffnung aus, daß die Porte diese Reformen binnen sechs Monaten einführen und zum Zeichen ihres Einverständnisses die Mobilisierung rückgängig machen werde. Für die Demobilisierung ist keine Frist gestellt.

Die Antwortnote der serbischen Regierung an die Türkei und an die Großmächte hat etwa denselben Wortlaut wie die von der bulgarischen Regierung an die Türkei und die Großmächte überreichte Note. Die serbische Note wird in den Belgrader politischen Kreisen allseitig gebilligt.

Die Kollektivnote der Balkanstaaten, welche von Griechenland dem türkischen Gesandten überreicht wurde, wurde von diesem nach drei Stunden mit der Motivierung zurückgegeben, er könne den Inhalt einer solchen Note seiner Regierung nicht mitteilen. Darauf ließ der Minister des Äußern die Note nochmals überreichen. Infolgedessen wird die Abberufung des türkischen Gesandten als unmittelbar bevorstehend angesehen.

Neue Osram Drahtlampen



Unzerbrechlich

Jede echte Osram-Lampe muss die Inschrift „OSRAM“ tragen. — Überall erhältlich. Auer-Gesellschaft Berlin O. 17.

Liebe und Kunst.

Roman von Friedrich Sch. von Dindlage. 15

Was artigem Grusse empfahl sich Andrea, nachdem Marie mit Tränen in den Augen vorangegangen war. Sie hatte seit Verlobung ihrer Verlobung nur stummen Anteil an den Verhandlungen genommen; aber mit gespannter Aufmerksamkeit hingen ihre Augen an den Lippen der Männer, die über ihr Leben verhandelten.

Schweigend gingen sie dem Damitto zu und suchten dann einen schattigen Platz in den Anlagen.

Andrea, werde ich von Dir getrennt sein — muß es sein? — fragte sie Marie, und voll Angst erwartete sie seine Antwort.

Ich komme täglich, Marie, Dich aufzusuchen; aber Du hast es ja gehört, Lieblich, meine Verlobte, daß Du in der Gefangenschaft wohnen mußt. Wir wollen's versuchen. Wenn's uns nicht gelingt, können wir immer noch zu unserem Lebensleben zurückkehren. Wir verlieren ja nichts, und bald kommt der Winter, da hätten wir ja doch nicht im Walde sein können bei unseren Sängerknaben.

Sie brachen auf, Arm in Arm durchwanderten sie die Großstadt. Andrea drückte sich, Marie zu belehren über all die vielen Dinge, die dieser so völlig fremd waren. So vergaßen sie beide, daß sie morgen getrennt sein würden, und erlebten einen sonnigen Tag, reinen Glüdes im beisammensein.

Wie ich's nun machen werde, wenn ich eine Dame bin und ein langes Kleid trage, wie die Gräfin? Sag', Andrea, und wenn Du ein Herr bist, ein wirklicher Herr Niccolini — werden wir uns dann auch noch küssen dürfen und werden wir dann noch den Nachtgallen zusehen im stillen Walde und uns des Mondes freuen?

Sie gingen eben an den Laternenstern eines Modemagazins vorüber.

Romm, Andrea, such' mir aus, was mir gut stehen wird, ich werde mir immer nur Kleider nehmen in Deiner Absicht. Das blaue da mit dem roten Muster, das ist schön, nicht wahr?

Maria, was Du auch später an schönen Kle-

idern tragen magst, — so wie ich Dich kenne, in Deinem Ratunrode gefällst Du mir immer am besten. Aber stolz werde ich sein, wenn Du einst gefeiert werden wirst!

„Und Du, Andrea! Weißt Du, daß wir uns gut miteinander ausnehmen werden auf der Bühne? Wie? — Ach, wer hätte das gedacht, als wir in Celle damals ins Sommertheater gingen. Erinnerungst Du Dich noch, wie ich mich freute, und Du mit mir? Und als ich geglaubt habe, sie hätten sich im Grusse mit ihren großen Degen? Und nun kommen wir selbst aufs Theater! Wenn's nur nicht noch gar so fern wäre! Ein halbes Jahr soll ich erst lernen, ich hab's wohl verstanden, — wegen des Singens und wegen der Manieren.“

„Freilich, mein Schatz, das Singen, das kann man wohl den besten Sängern im Walde abhören; aber — wie man in der Welt leben muß, das lernt man eben nur in der Welt, und Du wirst's schon lernen, mein Darfikel!“

Während aber die zwei jungen Menschen sich spielend über einen schweren Wendepunkt ihres Lebens hinweg redeten, in lustigen Phantasiebildern der Zukunft einen hoffnungreichen Austausch gegen die einst ersehnte Waldfreiheit fanden, — derweilen schwebte Doktor Daubert ebenfalls in den Sinnen seiner Zukunftphantasie.

„Mein Feuerherz“, rief er, dem Intendanten die Hand reichend, nachdem die Tür sich hinter dem jungen Paare geschlossen hatte. „Feuerherz, das ist eine wahrhaft großartige Entdeckung! Habe ich recht? Nun, aber, was ich sagen wollte, reinen Mund gehalten. Niemandem ein Wort und — erstes Aufstehen im Salon Daubert! Na? Das wird ein großartiger Effekt werden! Weide natürlich! Wenden Sie, daß jede Note erforderlich sein werden, bis zur Möglichkeit eines Salonvortrages?“

Er streich sich mit der Hand mehrfach über den mächtigen, langen Heinrichs und sah den Intendanten fragend an. Dieser entgegnete lächelnd: „Sie bleiben doch immer derselbe infamierliche, alte Junggeselle! Da sind Sie schon wieder mit der „Taufestlichkeit“ beschäftigt, ehe das Kind geboren ist. Wunderlich, daß Sie nicht auch schon einen Namen —“

„Propos, Feuerherz — was ich sagen wollte! Namen — ja! Frau Niccolini, — dazu ist sie zu jung und zu schön. Wie müssen Sie immerhin rechtzeitig zur Jungfrau werden;

denn — das ist dem Publikum gegenüber günstiger — da haben Sie recht — also etwa Feinstein Elisabeth Pauli — wegen des Hundortes — St. Pauli!“

„Gott bewahre! Den Vornamen lassen wir und — wissen Sie — weil mein Falkenauge sie erspähte — nennen wir sie Falconi — Maria Falconi!“

„Und weil sie verheiratet, hängen wir an „di Sposa“! — Maria Falconi di Sposa!“

Beide lachten über — nun, worüber, wußten sie eigentlich selbst nicht; aber sie lachten aus vollem Herzen.

„Propos“, rief Daubert, nochmals in der Tür umfahrend, „was ich noch sagen wollte, ich werde jetzt zur Frau Professor Murz gehen und ihr den Erfolg unserer Entdeckung zeitlich mitteilen. Der Platz im Institute ist ja frei, und wenn die hohe Intendant auch die Kosten der Ausbildung auf ihre Äußersten Schultern nimmt, so werde ich mir doch nicht verjagen, Frau Murz einen erstrebenden Kredit zur Beschaffung der nötigsten Toilette für unseren Jüngling — wollte sagen ihren Jüngling — zu eröffnen. Und nun nochmals adieu, mein Feuerherz!“

Er ging, eilig wie stets.

Diesmal hat er wirklich der Bühne einen großen Dienst erwiesen in seinem kunstschätzenden Hebereifer. Das wird eine tüchtige Kraft werden und würdig, die alte Welt endlich aus dem jugendlichen Fache zu verdrängen. Warum nur der Mann so zurückhielt mit der Herkunft seiner Frau? — Nun, was kann's ja einerlei sein, wenn sie nur singt, und dafür sorgt die Murz. — Etwas künstlich ist sie; — aber wie mir scheint, fehlt doch nicht die Anlage natürlicher Grazie, — die Murz wird's schon machen.“

8. Kapitel.

Dies Monate waren vergangen, und in dieser Zeit hatte Frau Murz's Erziehung nach jeder Richtung Wunder gewirkt. Wen betrat die starke, altliche Dame der Musiksalon ihres Institutes und bestete die Augen, grauen Augen auf eine junge Dame, die sich bei ihrem Erscheinen vom Plaisier erhob und mit vollendeter Anmut auf die „Professorin“ zutrat.

„Ich habe mich gefreut, liebe Marie, wiederum in Ihrem Spiele Fortschritte bemerken zu können.“

Die Verhandlung der Frage auf die Höhe der Wächter ist ein der schwersten Aufgaben der Regierung. In der That erklärt der Herrscher das Recht, daß die Höhe der Wächter die Sicherheit der Bevölkerung von Gefahren für die europäischen und die afrikanischen Mächte zu sichern habe. Fremde Einmischung ist dieses Recht, aber nicht möglich. Der Minister erklärte, daß die Höhe der Wächter, das Recht von 1880 in seinem ganzen geschichtlichen Umfange anzuwenden. Die ostmännischen Behörden erhielten Befehl, unverzüglich das Gesetz anzuwenden.

Griechenland anerkennt Kreta.
Beim Wiederauftritt der Kammer wurden die kretischen Abgeordneten mit Beifall begrüßt. Ministerpräsident Benizelos erklärte, die Regierung nehme das autonome Statut der kretischen Versammlung an und erklärte in aller Form, daß in Zukunft nur eine einzige Kammer für Kreta und Griechenland bestünde. Er forderte die kretischen Abgeordneten auf, sich nach Kreta zu begeben, wo Verhandlungen gemäß der griechischen Verfassung vorzunehmen seien. Benizelos erklärte weiter, trotz des Wunsches nach Frieden werde Griechenland, das sich nicht nur moralisch und materiell, sondern durch die Hilfe der verbündeten Staaten auch stark stütze, siegesgewiß allen Gefahren die Stirn bieten.

Die Verhandlungen der Türkei mit Griechenland scheinen kurz vor dem Ziel gescheitert zu sein. Die Verhandlungen von Kamil Pascha unter strengem Geheimnis direkt geführt. Sie zielten auf eine Abtretung Kretas an Griechenland ab. Ferner sicherten sie Griechenland den Bahnanschluß an sein thessalisches Netz zu. Griechenland dagegen hätte einwilligen müssen, daß die auf dem Berliner Kongreß festgesetzte Grenzregulierung in Thessalien, welche Griechenland bisher vorzunehmen ablehnte, nunmehr vollzogen werde.

Ein in Alexandria lebender Grieche Kuskis hatte der griechischen Regierung angeboten, auf eigene Kosten eine Freiwilligentruppe auszurüsten und solange als nötig zu unterhalten. Da dies nicht angänglich ist, hat Kuskis jetzt der Regierung hunderttausend Drachmen zur Verfügung gestellt, die er verdoppeln will, und die für Planel- u. Teilkontingente für Soldaten verwendet werden sollen. Von einem anderen Ungarnen wurden der Regierung gleichfalls hunderttausend Drachmen überwiesen, um für die Soldaten Soldaten anzuschaffen. Durch königliches Dekret wurden jetzt auch die Landwehrjahrgänge von 1897 und 1898 einberufen.

Die bulgarische Pressensur.
In einem Briefe, der der strengen bulgarischen Pressensur entschlüpft ist, schreibt der Korrespondent des Matin in Sofia folgendes: Die Zensur hat begonnen; sie zwingt alle Journalisten, ihre Depeschen vorher von einem Offizier des Generalstabes begutachten zu lassen, dem der bulgarische Journalist Kabis beigesetzt wurde. Dieser Journalist wurde zum Gefreiten befördert, er steht in Uniform neben dem betreffenden Offizier und liest diesem alle Pressegramme, die befördert werden sollen, vor. Die auswärtigen Journalisten haben also wenigstens den einen Trost, daß ihre Telegramme von sachverständiger (aber auch unersichtlicher? T. Red.) Seite aus zensuriert werden. Nicht neben dem Bureau, wo sich der Offizier und der journalistische Gefreite befinden, ist der Schalter des Telegraphenbeamten. Nach erfolgter Genehmigung nimmt er die Telegramme entgegen, zückt die Worte, verzählt sich, fängt wieder vom Anfang an, nimmt das Geld ein, verzählt öfters, das Kleinigkeits herauszugeben, nummeriert die Telegramme, verzählt sich auch dabei wieder und springt alle Augenblicke von seinem Stuhle auf, verzweifelt ob des ungewöhnlichen Arbeitsandranges die Hände ringend! Auf seinem Tische aber häuft sich ein Berg von Pressele-

genstände an, die man wohl, wenn man sie nicht sofort wegschafft, nicht mehr wegschaffen kann.

Weg der russischen Regierung.
Der russische Ministerpräsident Witte erklärte in Wien, daß die russische Regierung sich für die kretische Frage nicht interessiert. Die russische Regierung ist in der Lage, die kretische Frage zu lösen, wenn die kretische Regierung die kretische Frage zu lösen will. Die russische Regierung ist in der Lage, die kretische Frage zu lösen, wenn die kretische Regierung die kretische Frage zu lösen will.

König Nikita wegen Angehörigen bestraft.
Die russische Regierung verhängte den König Nikita von Montenegro, daß Rußland Montenegro wegen Angehörigen gegen die russische Politik (?), begangen durch die Kriegserklärung an die Türkei, die Staatskonvention von 2 1/2 Millionen Franc jährlich entsetze. Die nächsten Monat künftige Rate wird nicht mehr ausgezahlt werden.

Rußland und Oesterreich.
Das Petersburger Rabattenblatt Wjestsch erklärt, die Lage auf dem Balkan gestalte sich bedrohlich, daß nicht nur die Neutralität Oesterreichs, sondern auch Rußlands in Frage gestellt werden.

Aus Petersburg wird gemeldet: Verschiedene ausländische Blätter fahren fort, Nachrichten über angebliche Kriegsvorbereitungen Rußlands zu bringen, wobei als Beweis auf die Mitte September vorgenommene Probemobilisierung einiger Truppenteile des Westgebietes hingewiesen wird. Die Petersburger Telegraphenagentur ist ermächtigt, demgegenüber kategorisch zu erklären, daß ähnliche behauptete Mitteilungen jeder Begründung entbehren und augenscheinlich bezwecken, die aufgeregte Stimmung der öffentlichen Meinung zu verschärfen. Die Probemobilisierung gehört, wie bereits am 30. September erklärt wurde, zu den Maßnahmen, welche sich in den verschiedenen Militärbezirken periodisch wiederholen. Die mit der Mobilisierung verbundenen Maßnahmen sind bereits am 8. Oktober abgeändert worden, wobei alle einzelnen Truppenteile, welche durch die Einberufung der Reservisten vervollständigt worden waren, auf den Friedensstand reorganisiert und jetzt in ihre Standquartiere zurückgeführt sind.

Um den pessimistischen Auffassungen in der Presse entgegenzutreten, wurde dem Wiener Korrespondenten der Berliner „Nationalzeitung“ von einer zu dem österreichischen Ministerium des Reichs in unmittelbaren Beziehungen stehenden Persönlichkeit erklärt, daß in Wien zu den Versicherungen Soforos, die er in Berlin abgegeben hat, das Wort Vertrauen hege. Ohne sich für alle Zukunft vorkalkulieren zu wollen, erklärte der Diplomat, müsse er sagen, daß die Beziehungen durchaus der dem russischen Minister gegebenen Darstellung entsprechen und daß die österreichisch-ungarische Politik mit den Prinzipien der russischen Balkanpolitik gegenwärtig völlig konform gehe. Es sei im höchsten Grade

bedauerlich, daß die russische Regierung sich nicht für die kretische Frage interessiert.

Krieg zwischen Italien und der Türkei.
Wie die „Agence Havas“ aus Oudja meldet, ist gestern die Besprechung der türkischen und italienischen Delegierten um 6 Uhr abends geschlossen worden, ohne daß ein endgültiges Ergebnis erzielt worden wäre. Eine gutunterrichtete Persönlichkeit erklärte, sie habe von der Besprechung den Eindruck gewonnen, daß die Verhandlung einen großen Schritt vorwärts gelang habe.

„An das Miesner Tageblatt“
anderefalls bei Abwesenheit des betr. Adressaten Verzögerungen in der Veröffentlichung einzutreten können.

Für Qualitätsraucher!
Jasmazi-Dubec
die altbekannte gesetzlich
Bezeichnung unserer
2 1/2 Pfg.
Cigarette
mit Mundst. mit Gold.
Georg A. Jasmazi Akt. Ges.
größte deutsche
Cigarettenfabrik
Dresden.

Liebe und Kunst.

Roman von Friedrich Hebbel von Dindlage. 16
Auch von Ihrem Sprachlehrer und den übrigen Herren Lehrern höre ich nur Vorteilhaftes. Ich freue mich um so mehr, Ihnen das sagen zu können, weil ich im Anfang Ihrer Klasse glaubte, Sie würden die Aufgabe zu leicht nehmen.
Ich danke Ihnen, Frau Professor, für Ihre wohlwollenden Urteile. Sie haben recht, das Lebens Glück ist erst nach und nach an mich herangetreten, und mit dem Grade kam der Mühe, und nun ich weiß, daß ich will, nun wird es mir auch leichter, Hindernisse zu überwinden.
Wenn dieses Kind, da haben Sie einen guten Gedanken sehr richtig und logisch in Worte gebracht. Bleiben Sie auf dem guten Wege! — Was denn der Herr Doktor Daubert schon hier?
„Nicht, Frau Professor, aber er verspricht, heute abend zu kommen, wie ich alle Tage.“
„Sie dürfen dem Herrn wahrhaft dankbar sein; er sagt Sie, wie Sie ein Kind. — Und wie steht's mit den Fortschritten im Praktischen, ich habe Ihnen Bemerkungen lange nicht gesehen. Der Unterricht wird doch regelmäßig fortgesetzt?“
„Mit dieser Mühe überlegen sich die Lehren der jungen Damen, die offensichtlich vorliegen antwortete: „Sie muß lebhaft sein; denn er war sehr einigen Tagen nicht hier.“
„Ach, das ist sehr schade; denn gerade in der Kunstpraxis des Praktischen muß bei den heutigen Anforderungen eine Schärfe ganz sicher sein! Doch ich möchte Ihnen nicht etwa einen Vorwurf, mein Kind.“
„Wäre sie länger, als Marie die diesen Lehren nicht über beide Wangen ließen. Seien Sie nicht traurig, meine Liebe, wie alle meinen es ja so gut mit Ihnen, der Herr Intendant, dessen Frau Semahin, der Herr Doktor Daubert und vor allem ich selbst.“
„Freundlich nach die Professorin Marie Kopf zwischen beide Hände und lächelte sie herauf auf die Stirn.“
„Und nun über Sie weiter, mein Herz, ich gehe währenddessen zur Probe des Sopran-Chors.“
„Königlich ich die Marie nach. Auf ihr Herz hülfen dann alle die trübten Gedanken ein, die sie nun schon seit drei Tagen und durch lange Nächte quälten.“

„Ja, alle sind gut mit mir, alle! — Nur er nicht, den ich so grenzenlos lieb habe, und der — o, so gut war! Schon über acht Tage war er nicht hier! O, mein Gott, wer hätte das für möglich gehalten! — Als ich ihm sagte, wie weh er mir tue durch sein leichtsinniges Leben, da weinte er und versprach, sich zu bessern, und dann — kam er nicht wieder. Wie unendlich wohlwollend berührte mich sein Freiheitsdrang damals, im Wald, auf der Wälderschlucht! Und jetzt! Wüßte Du meine Freiheit einschneiden?“
„Frage er mich, als ich ihm vorwärts machte über sein wildes Leben, über sein Spiel! Der arme, liebe, liebe Andre! Sie haben ihn angesehnen, den liebhaften und — ach, so guten Mann, — jene leichtsinnigen Bedenken, und nun verderben Sie ihn! Immer tiefer jagen sie ihn hinein in den Strudel, und — o, allmächtiger Gott, hilf mir, ihn zu retten!“
„Sie hatte den Kopf niedergebogen auf das Notenpult, und in Schlingen erbeute die schlange, jugendliche Gestalt. Sie bemerkte nicht, wie sich die Tür leise öffnete und ein Mann in stiller Teilnahme an der Schwelle stand blickte.“
„Endlich trat er herein und legte sanft die Hand auf ihre dunklen, weichen Haare. Ohne zu erschrecken, richtete sie sich auf, und durch die Tränen hindurch sah sie den Mann an mit kindlich trauerndem Blick.“
„Was ist Ihnen, mein Kind? Seien Sie mir gegenüber aufrichtig! Nicht wahr, es ist wegen des Andre?“
„Ach, lieber Herr Daubert, ich bin so namenlos unglücklich. Sie, Sie wissen ja, wie lieb ich ihn habe.“
„Und ich, wissen Sie, Leuchte, ich habe getan, was ich konnte, um ihn zu halten. O, es ist ein Jammer, um sich ein Kaltes, was Wärme er leihen, und wie schmerzhaft sein (sein Fortschritt) zu raten ist ihm aber dann; denn in jedem Augenblicke ist er ein bewußtloses Bewußtsein, ein freies Willkür. Ich gefahre vor ihm, und ich habe ihn mit einigen Worten aus — lange haben Sie nicht gesprochen; denn gestern abend hat er im Konflikt mit dem letzten Wenig im Geiste verloren. Überhaupt, was ich sagen wollte, er geht zur Zeit in Unterhandlung mit einem Intendanten und Kommandeur. Dieser sucht gerade eine Stimme, wie die Ihres Mannes, und Nicolini weigert sich nur noch, irgend etwas, wie einen Kontrakt zu unterzeichnen, wodurch er gefesselt gebunden ist.“

„Mein Gott, er will mich verlassen, ganz verlassen? Ich arme, unglückliche Frau.“
Der Doktor nahm ihre kleine, weiße Hand und sagte beruhigend: „Nun, es ist ja nicht fürs Ewige, wenn man ihn übergibt. Vielleicht rennt er sich dort bald die Hemme ab, dort im Lande der Freiheit.“
„O, Herr Doktor, ich fühle es, er kommt nicht zurück.“
„Er ist nicht schlecht, glauben Sie es mir, mein Kind. Es ist nur Unkraut auf den guten Boden gefallen, und wächst nun, bis der Pflug kommt und es jähet. Lassen Sie ihn reifen, er wird gedehnt zurückkehren zu seinem angebrachten Weibe, glauben Sie mir das! Der Segen am Altar ist doch nun einmal unzerstörbar. — Aber, was ist Ihnen, liebe Frau, Sie werden blaß; sind Sie krank?“
Rach ging er an den Tisch und schenkte aus einer Karaffe ein Glas Wasser ein und reichte dann sein umfangreiches, rotseidenes Taschentuch ebenfalls mit Wasser.
„Trinken Sie — und das legen Sie auf die Stirn — so, das wird helfen! Denn, was ich sagen wollte, Sie dürfen nicht krank werden, mir zuliebe nicht.“
Er nahm einen Stuhl und setzte sich neben Marie, die sich erhob und ihn freundlich dankbar unter der Hand des Kommandeurs ansah, während der Doktor, seinen Knöchelknackend, fortfuhr: „Sehen Sie, Marie, Sie wissen, daß meine Junggesellenwirtschaft auch ausnahmsweise die Ihre das Damenbesuch zu teil wird. Das kommt daher, weil man weiß, daß ich sonst mein Haus nicht halte und daß man bei mir nicht etwas Gediegenes aus der Kunst zu sehen oder etwas hören bekommt. Da habe ich nun für morgen abend meine nächsten Bekannten, auch die Wälderschlucht, zu einer musikalischen Unterhaltung eingeladen, und — mögen Sie es mir! Können Sie kommen und wollen Sie kommen?“
„Ein Ritzern der Aufregung lief über die Gesichtszüge des jungen Mädchens.“
„O bitte, bitte, noch nicht!“ rief sie fast flehend. „Es ist nicht wegen des Singens; aber — Sie wissen es ja und so haben es alle Tage — ich fühle mich noch so sehr unbehaglich unter den Menschen, und ich fürchte, ich werde zu erschauern. Ich war ein ganz lebendes Landmännchen, bin aber eine noch ganz ungeliebte Dame.“